B'nai B'rith

MONATSBLÄTTER DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT
X. I. O. B. B.

JAHRGANG V. NUMMER 4. APRIL 1926.

Bericht des Großpräsidenten.

Bei der Tagung der Großloge am 10. April 1926 erstattete der s. w. Großpräsident Dr. Josef Popper folgenden Bericht:

Liebe Brüder Expräsidenten! Der Darstellung der Geschehnisse innerhalb unseres Distriktes muß diesmal ein Ereignis vorangestellt werden, das sich zwar außerhalb unseres Distriktes vollzogen hat, aber wie für den ganzen Orden, so auch für uns von hoher Bedeutung ist. Es ist dies der

Wechsel in der Person des ersten Führers

unseres Ordens, unseres Ordenspräsidenten. Nach mehr als 20jähriger Wirksamkeit trat Ordenspräsident Adolf Kraus, unser engerer Landsmann, von der Leitung des Ordens zurück und an seine Stelle wurde Br. Alfred Cohen berufen. Ich halte mich für verpflichtet, auch an dieser Stelle dem abtretenden Ordenspräsidenten unsere dauernde Ergebenheit und Verehrung zum Ausdrucke zu geben und dem neugewählten Ordensoberhaupt die Versicherung zu geben, daß wir alles daran setzen wollen, um in der Führung der Ordensgeschäfte seinen Intentionen zu entsprechen. Über Beschluß des letzten Generalkomitees habe ich an Br. Adolf Kraus ein Abschieds- und an unseren gegenwärtigen Ordenspräsidenten Br. Alfred M. Cohen ein Begrüßungsschreiben abgeschickt. Die Übersiedlung der Ordenskanzlei von Chicago an den Wohnsitz des neuen Ordenspräsidenten Cincinnati hatte auch einen

Wechsel in der Person des Ordenssekretärs

zur Folge; an die Stelle des Br. Leon L. Lewis trat Br. Boris D. Bogen. Wir haben uns auch vom abtretenden Ordenssekretär verabschiedet und an Br. Bogen ein Begrüßungsschreiben abgesandt.

Auf die

Ereignisse innerhalb unseres Distriktes

übergehend, gebe ich zunächst meiner besonderen Freude Ausdruck, daß ich diesmal feststellen kann, daß sich die Reihen der Mitglieder

unserer Großloge nicht gelichtet haben und daß ich Ihnen aus unserem engeren Kreise nur über Anlässe freudiger Natur berichten kann.

Br. Expräsident Adolf Rosenfeld der Loge „Karlsbad" hat seinen 80. Geburtstag begangen, unser verdienstvoller Großschatzmeister Br. Adolf Glaser und Br. Expr. Dr. Heinrich Rosenbaum der Loge „Bohemia" sind 70 Jahre alt geworden. Ich wiederhole herzlichst die Glückwünsche für diese drei Brüder, welche alle über unseren Kreis hinaus erfolgreich im Geiste unseres Ordens gewirkt haben.

Unsere Logen haben den Verlust folgender Brüder zu verzeichnen:

Union: Josef Beck, Albert Klein, Dr. Eduard Löwy und Bernhard Schliesser.
Bohemia: Moritz Bondy, Moritz Lorie, Emil Lederer, Eduard Weil, Leopold Silberstern, Viktor Podiebrad und Eduard Pick.
Karlsbad: S. Lewin, Siegmund Löwy und Dr. S. Rosenzweig.
Philanthropia: Rudolf Altschul und Alfred Polaczek.
Moravia: Gabriel Hellmann, David Beer, Dr. Gustav Zweig, Ignaz Brüll und Siegmund Nikolaus Popper.
Silesia: Isidor Körner und Vizepräsident Albert Weinreb.
Allianz: Alexander Kopperl und Berthold Bondy.
Freundschaft: Dr. Ludwig Vodňansky.
Veritas: Karl Stein und Prof. Arnold Langendorf.
Ostravia: Siegmund Czuczka.

Wir haben den betreffenden Logen in jedem einzelnen Falle unser Beileid schriftlich zum Ausdrucke gebracht.

Neben dem bereits eingangs erwähnten Wechsel in der Leitung des Ordens möchte ich dem heutigen Tätigkeitsberichte noch die Darstellung

zweier bedeutungsvoller Geschehnisse des Ordenslebens

voranschicken, nämlich der Abhaltung der Konventionsgroßloge in Atlantic City und der Schaffung der Arbeitsgemeinschaft der außeramerikanischen Distrikte.

Der Konventions-Großloge in Atlantic City

wohnten wieder das erstemal nach vielen Jahren zwei europäische Vertreter bei, und zwar der Großpräsident des VIII. Distriktes Br. Großpräsident Dr. Leo Baeck und der Großsekretär des XI. Distriktes Br. Dr. Yakir Béhar. Die Beratungen, in welche die beiden Genannten wiederholt erfolgreich eingriffen, betrafen hauptsächlich inneramerikanische Angelegenheiten, daneben wurden auch die Fragen des Rituales, der Konstitution, der Geheimhaltung, der Frauenlogen u. ä. diskutiert. Über das Endergebnis ist uns bisher ein genaues Protokoll nicht zugekommen und wir müssen uns daher die genaue Berichterstattung bis zu jenem Zeitpunkte vorbehalten, bis die Protokolle gedruckt vorliegen werden. Soviel glaube ich Ihnen mitteilen zu können, daß sich an der Konstruktion unseres Ordens außerhalb Amerikas nicht viel ändern wird. Völlig unverändert ist die Konstitution geblieben, da das uns zugekommene neue Exemplar nur ein Neudruck der im Jahre 1920 in Ohio neuredigierten Konstitution ist. Dagegen sind in der Frage des Rituales und der geschlossenen

Sitzungen abändernde Beschlüsse gefaßt worden, welche sich jedoch bei uns nicht weiter auswirken dürften.

Als ein Ereignis von besonderer Wichtigkeit werte ich ferner die konstituierende

Tagung der Arbeitsgemeinschaft,

welche am 21. September v. J. in Prag stattfand. Wenn auch infolge besonderer Umstände zwei von den sieben außeramerikanischen Distrikten nicht vertreten waren, so kann diese Tagung, über deren Verlauf Sie bereits in verschiedener Form unterrichtet wurden, als eine bedeutsame Kundgebung zu einem festen Zusammenschlusse gewertet werden. Wir waren uns von vorneherein dessen bewußt, daß die erste Zusammenkunft nicht gleich Beschlüsse von großer Tragweite zeitigen könne, immerhin ist das, worauf wir uns einigten, ein vielversprechender Anfang und ich kann mit Vergnügen konstatieren, daß vorbehaltslos das Bestreben zutage trat, diese neue Institution zu einer dauernden zu gestalten und weiter auszubauen. Daß unsere Großloge als erste mit der Geschäftsführung betraut wurde, muß nicht zuletzt als eine Anerkennung meiner Bemühungen für ihr Zustandekommen gewertet werden.

Beide Ereignisse haben sich im Verkehre mit der Ordensleitung und den auswärtigen Distrikten merklich fühlbar gemacht.

Die Neubesetzung der Stelle unseres Oberhauptes und die Änderung in der Person des Ordenssekretärs haben es mit sich gebracht, daß zwischen der Ordensleitung und uns viele vorher behandelte Fragen neu aufgeworfen und erledigt werden mußten. Gegenwärtig ist der Kontakt bereits nach allen Richtungen hin hergestellt.

Die neue Leitung des Ordens ist bestrebt, die einzelnen zwischen uns und Amerika schwebenden

Hilfsaktionen zu liquidieren.

Über diese hätte ich Ihnen folgendes zu berichten:

1. Der amerikanische Darlehensfond.

Im letzten Jahre wurden keinerlei Darlehen gewährt, es sind auch keine rückgezahlt worden. Die Rückzahlung des Gesamtdarlehens von 5000 £ bildet nunmehr den Gegenstand abschließender Verhandlungen zwischen uns und der Ordensleitung und dürfte innerhalb der nächsten Zeit durchgeführt werden. Infolge des uns zugutegekommenen Kursgewinnes haben wir einen, wenn auch kleinen Grundstock für einen Unterstützungsfond geschaffen, der beschlußgemäß dem Julius Bien-Fonde angegliedert wurde.

2. Der Betrag von 5000 Dollars, den wir der Ordensleitung aus der Kriegsanleiheaktion schulden, haben wir ebenfalls zur Rückzahlung angeboten. Sobald die Konventionsgroßloge hierüber verfügen wird, werden wir den Betrag flüssig machen.

3. Die Kriegswaisenaktion bereitet noch immer den maßgebenden Faktoren in Amerika Schwierigkeiten, da die Gebefreudigkeit daselbst erheblich nachgelassen hat. Immerhin ist unser finanzieller Stand günstiger als jener der Nachbarstaaten, da gegenwärtig uns

gegenüber die Ordensleitung mit ihren Zahlungen nicht im Rückstande ist. Ein engerer Kontakt zwischen den amerikanischen Paten und unseren Waisenkindern wurde im verflossenen Jahre nicht gesucht. Aus diesem Grunde und zur Wiedererweckung des Interesses jenseits des Ozeans lege ich den Logen nahe, dahin zu wirken, daß insoweit dies nicht bereits geschehen ist, sobald als möglich unseren Wünschen entsprochen werde, Briefe und Photographien von Kindern behufs Weiterleitung uns einzusenden. Seit meinem letzten Berichte sind abermals 13 Kriegswaisen, 11 wegen vollendeten 14. Lebensjahres, 2 als anderweitig versorgt, weggefallen, so daß deren Zahl jetzt 23 beträgt. Der vorjährige Monatsbeitrag von Kč 270.— hat auch im Berichtsjahre keine Änderung erfahren.

Im

Verhältnis zu den außeramerikanischen Logen und Großlogen

hat die Schaffung der Arbeitsgemeinschaft infolge der neugeschaffenen Berührungspunkte und des hergestellten persönlichen Kontaktes eine weitere Vertiefung der Beziehungen im Gefolge gehabt.

Besonders innig gestalteten sich nach wie vor die Wechselbeziehungen zu dem österreichischen, deutschen und polnischen Distrikte. So oft es möglich ist, werden die offiziellen Großlogenzusammenkünfte gegenseitig beschickt. Bei der letzten Großlogentagung hatten wir die Freude, Br. Großvizepräsidenten Dr. Edmund Kohn nach seiner Wiedergenesung in unserer Mitte zu begrüßen, an der Herbstsitzung unseres Generalkomitees nahm Br. Expräsident Blumenfeld als Vertreter der deutschen Großloge teil, bei der Einweihung des neuen Heimes der Silesia war der XIII. Distrikt durch Br. Großvizepräsidenten Feuerstein vertreten. Wir waren unsererseits bei der vorjährigen Großlogentagung des österreichischen Distriktes durch Br. Expräsidenten Kornfeld vertreten, an der heurigen Frühjahrsgeneralkomiteetagung in Wien nahm Br. Großsekretär Dr. Wiesmeyer teil, zu den beiden letzten Tagungen des Generalkomitees des VIII. Distriktes, von denen eine in Berlin, die zweite in Breslau stattfand, haben wir als unsere Vertreter den Br. Expräsidenten Professor Starkenstein und Br. Großsekretär Dr. Wiesmeyer entsandt. Aber auch sonst begegnete die gegenseitige wiederholte Inanspruchnahme für Interventionen und die Förderung von Einzelpersonen, Organisationen und Institutionen immer brüderlichem Verständnisse und war von den besten Erfolgen begleitet.

Innerhalb des eigenen Distriktes

war ich bemüht, den persönlichen und geistigen Zusammenhang zwischen der Großloge und den einzelnen Logen auszubauen.

Ich habe es mir nicht nehmen lassen, im heurigen Jahre die Installation der Beamten in den im Jahre 1924 neugegründeten Logen (Veritas, Fides und Ostravia) persönlich vorzunehmen, habe hiebei alle Einrichtungen dieser Logen einer genauen Durchsicht unterzogen und hiebei über den in diesen Logen herrschenden Geist und

ihre Geschäftsführung den besten Eindruck gewonnen. Dasselbe gilt von der Loge Silesia, deren neugewählte Beamten ich gleichfalls installiert habe.

Ähnlich günstige Berichte habe ich im ganzen von allen Brüdern Expräsidenten empfangen, welche an meiner Statt die Beamteninstallationen vorgenommen haben. Es vertraten mich folgende Expräsidenten:

In den Logen: „Union“ Br. Dr. Gustav Haas, „Bohemia“ Br. Dr. Gottlieb Stein, „Karlsbad“ Br. Ing. Rudolf Teltscher, „Philanthropia“ Br. Dr. Michael Feith, „Moravia“ Br. Gustav Langendorf, „Praga“ Br. Dr. Otto Heller, „Allianz“ Br. Prof. Dr. Emil Starkenstein, „Freundschaft“ Br. Dr. Emil Wiesmeyer und „Humanitas“ Br. Dr. Adolf Bischitzky.

Als besonderen Erfolg auf dem Gebiete der Herstellung eines engeren geistigen Kontaktes möchte ich die

Ausgestaltung des geistigen Komitees der Großloge

buchen, welche auf Grund der in der vorjährigen Großlogentagung gefaßten Beschlüsse durchgeführt wurde. Sie besteht darin, daß die Sitzungen dieses Komitees nunmehr allmonatlich an einem vorausbestimmten Tage (derzeit am zweiten Dienstag jedes Monates) stattfinden und daß denselben regelmäßig die korrespondierenden Mitglieder der einzelnen Logen beigezogen werden. Das Programm wird im vornherein bestimmt, das Protokoll vervielfältigt und allen Mitgliedern des Komitees behufs Berichterstattung in den Logen übermittelt. Überdies mache ich bei diesen Sitzungen die Teilnehmer mit allen wichtigen Ereignissen im Distrikte und im Orden bekannt. Ich hoffe einerseits, daß dadurch den Logen anregender Stoff zu Referaten und Diskussionen zugeführt wurde, andererseits verspreche ich mir eine günstige Rückwirkung auf die Großlogentagung, da ich vorher alle wichtigen auf dem Programme stehenden Verhandlungsgegenstände im Komitee durchberaten lasse und die Logen infolgedessen die Möglichkeit haben, sich mit all diesen Themen vorher zu befassen. Ich konstatiere mit Befriedigung, daß diese Einrichtung bei den Logen außerhalb Prags vollem Verständnisse begegnet ist und daß sämtliche Logen bei diesen Sitzungen vertreten waren. Einzelne, wie die Loge „Moravia“ und „Philanthropia“, haben die Sitzungen regelmäßig beschickt. Unsere gemäß der gegebenen Anregung angeschaffte Vervielfältigungsmaschine gibt uns überdies die Möglichkeit, Anregungen von allgemeinem Interesse allen Logen zugänglich zu machen.

Die sonstigen auf der letzten Großlogentagung gefaßten Beschlüsse sind, soweit sie positiver Natur waren, bereits durchgeführt worden. Nur bezüglich des Antrages der Loge „Praga“, betreffend die Förderung des Gewerbestandes, sind uns bisher nur vereinzelte Berichte zugekommen. Ich werde diese Frage im Laufe des Jahres durch unser geistiges Komitee behandeln lassen und hoffe bei der nächsten Großlogentagung Konkretes berichten zu können.

Die Reform unserer Geschäftsordnung

ist nunmehr zum Abschlusse gelangt, da im heutigen Generalkomitee die Grundzüge für die Geschäftsordnung der Logen festgelegt wurden. Die Beschlußfassung hierüber ist in zahlreichen Sitzungen des Gesetzeskomitees erfolgt, bei denen die einzelnen Teile auf Grund der Entwürfe der Br. Expr. Jerusalem, Dr. Schleißner, Dr. Stein und Dr. Wiesmeyer durchberaten wurden. Wir haben die Drucklegung der bisher beschlossenen Teile hinausgeschoben, um allfällige abändernde Beschlüsse der Konventionsgroßloge berücksichtigen zu können. Da nach der uns zugekommenen Konstitution in Atlantic City keinerlei Änderungen beschlossen wurden, werde ich im Einvernehmen mit dem Gesetzeskomitee die endgültige Redigierung vornehmen, wozu ich mir Ihre Zustimmung erbitte.

An

repräsentativen Veranstaltungen

kommen im Berichtsjahre der Brudertag in Karlsbad und die Einweihung des neuen Heimes der Loge „Silesia" in Troppau in Betracht.

Der Brudertag in Karlsbad, über welchen im Junihefte unserer Mitteilungen des Vorjahres ausführlich berichtet wurde, fand am 6. und 7. Juni zur Feier des 30jährigen Bestandes der Loge „Karlsbad" statt und vereinigte eine stattliche Anzahl in- und ausländischer Brüder zu geselligem Beisammensein und ernster Beratung. Der Energie des Initiators Br. Expr. Dr. Ziegler und der Unermüdlichkeit des Obmannes des vorbereitenden Komitees Br. Schenk gelang es, all die Schwierigkeiten zu überwinden, die dieses Fest mit sich brachte. Infolgedessen war der Festabend, der am 6. Juni im Theatersaale des Schützenhauses stattfand, ebenso gelungen wie die Versammlung am nächsten Tage, welche unter meinem Vorsitze im Kurhause stattfand und durch die Teilnahme des Br. Großpräsidenten Hofrates Ehrmann eine besondere Weihe erhielt. Neben ihm teilten sich mit mir die Brüder Expräsidenten Adolf Glaser, Dr. Michael Feith und Dr. Emil Kornfeld in den Vorsitz. Als Referenten fungierten die Br. Expr. Dr. Adolf Bischitzky (Praga) und Dr. Otto Heller (Bohemia); ersterer sprach über das Thema „Orden und Friedensgedanke", letzterer über die Erziehung der Jugend im Sinne des Ordensgedankens. Als Korreferent über das letztgenannte Thema fungierte Br. Präs. Dr. I. Ziegler. An die Referate, welche eine Reihe wertvoller Anregungen brachten, schloß sich eine lebhafte Debatte, an der sich zahlreiche Brüder aus allen Ländern beteiligten. Bei aller Gegensätzlichkeit der zutage gebrachten Anschauungen erfolgte der Meinungsaustausch in brüderlicher Weise. Ich sage auch an dieser Stelle nochmals den Referenten und den Veranstaltern herzlichen Dank.

Über die Einweihung des neuen Heimes der Loge „Silesia", an welcher Br. Dr. Wiesmeyer die Großloge vertrat und zu welchen alle drei Nachbardistrikte und ein großer Teil unserer Logen Delegierte entsandt hatten, wurde bereits ausführlich in unseren Monatsheften berichtet. Ich nehme auch hiebei heute gerne Anlaß, der Loge „Silesia" und insbesondere ihrem rührigen Präsidenten

Br. D. Weinstein für die hiebei an den Tag gelegte Energie und Opferfreudigkeit Dank zu sagen.

Unser Distriktsadreßbuch,

dessen Erscheinen ich im letzten Jahresberichte angekündigt hatte, ist noch im vorigen Frühjahr in erweitertem Umfange ausgegeben worden. Da gegenwärtig die Kartothek aller Distriktsmitglieder vollständig hergestellt ist, sind wir in der Lage, im Bedarfsfalle Neuauflagen in kurzer Zeit fertigzustellen. Nötig ist, daß uns die einzelnen Logen alle Änderungen regelmäßig bekanntgeben, ein Wunsch, dem allerdings dermalen nur in bescheidenem Maße Rechnung getragen wird.

In der Leitung unserer Monatsblätter

ist zu Beginn dieses Jahres eine Änderung eingetreten. Über Beschluß des letzten Generalkomitees habe ich Br. Dr. Friedrich Thieberger zum Redakteur bestellt und die von ihm ausgegebenen Nummern haben, was Reichhaltigkeit und Inhalt betrifft, vielseitig Anerkennung gefunden. Der weiteren Ausgestaltung unserer Zeitschrift soll auch weiterhin eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Bei dieser Gelegenheit danke ich nochmals dem Br. Expr. Dr. Gustav Haas, welcher als Obmann des Redaktionskomitees durch ein Jahr lang als verantwortlicher Redakteur fungiert hat, und dem Br. Dr. Ernst Rychnovsky, welcher die technische Leitung innehatte, herzlichst.

Über die Finanzgebarung

wird Ihnen unser Br. Großschatzmeister eingehend berichten. An dieser Stelle möchte ich nur folgende Momente hervorheben:

Die Gesamtsumme der Einnahmen ist zwar geringer als im Vorjahre, weil einerseits heuer keine Sammlungen stattfanden, andererseits die amerikanische Zuwendung für die Kriegswaisen, infolge deren abnehmender Anzahl geringer geworden ist, dagegen buchen wir in den Eigeneinnahmen ein Plus von Kč 65.901.—, obwohl bis Ende des Jahres nur sechs Logen die im Vorjahre beschlossene Kopfsteuer entrichtet haben. Nicht minder günstig gestalten sich die Ausgaben, da nahezu bei allen Posten Ersparnisse erzielt wurden. Die Post Diäten und Repräsentation weist gegenüber dem Vorjahre eine Verminderung um Kč 6719.— auf, ebenso sind die Ausgaben für Bureauspesen und Porto trotz der erheblich erhöhten Agenda wesentlich niedriger als im Vorjahre. Allerdings ist dieser ziffernmäßige Rückgang teilweise auch darauf zurückzuführen, daß von den effektiven Auslagen die Einnahmen für zahlbare Drucksorten und Druckschriften abgezogen wurden. Infolge der dargestellten Verschiebung in den Einnahmen und Ausgaben hat sich im Vorjahre ein Vermögenszuwachs von Kč 117.454.54 ergeben, gegenüber Kč 12.568.95 des Vorjahres. In der Bilanz unserer Zeitschrift ist das günstige Ergebnis darauf zurückzuführen, daß einerseits die Anzahl der Abonnenten und Inserenten zugenommen hat, andererseits die Auslagen, insbesondere die Autorenhonorare, geringer waren.

Die eigentliche Agenda der Großloge

ist auch ohne Rücksicht auf den Umstand, daß die Übernahme der Geschäftsführung für die Arbeitsgemeinschaft einen Arbeitszuwachs mit sich brachte, infolge der Vermehrung der Logen und Intensivierung der Arbeit erheblich gewachsen. Der Einlauf wies im Jahre 1925 1476 Geschäftsstücke auf gegenüber 1245 Stücken des Vorjahres, abgefertigt wurden im Jahre 1924 1386 Stück, im Jahre 1925 1750 Stück.

Zum Schlusse des Berichtes über die Tätigkeit der Großloge will ich noch zweier Institutionen erwähnen, welche wir unter unseren besonderen Schutz genommen haben, des Meraner Asyls und der jüdischen Fürsorgezentrale.

Bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft wurde die Tuberkulosenfürsorge als ein gemeinschaftliches Arbeitsgebiet aller europäischen Distrikte aufgestellt. Infolge der bereits seitens einzelner Distrikte vorher unternommenen Aktionen war es nicht möglich, e i n e gemeinsame Institution für diesen Zweck ins Auge zu fassen, wohl aber haben jene Distrikte, welche bereits derartige Schöpfungen besaßen oder protegierten, erklärt, ihre Arbeit intensivieren zu wollen. Unter unserem Protektorate steht seit seiner Gründung

das Asyl für mittellose kranke Israeliten in Meran.

Wie ich bereits in den vorangehenden Jahresberichten konstatieren konnte, begegnet die Förderung dieses Wohlfahrtswerkes in den Kreisen der Brüder großem Verständnisse. Allerdings waren bisher die meisten Logen außerhalb Prags nur in geringem Maße an der Förderung des Asyls beteiligt. Ich habe zu Ende des Vorjahres eine energische Agitation eingeleitet, es wurde daraufhin überall mit der Werbung eingesetzt und so ist es innerhalb kurzer Zeit gelungen, nicht nur den Großteil der Brüder, sondern auch zahlreiche Außenstehende als Mitglieder zu gewinnen. Die Aktion, welche noch nicht abgeschlossen ist, ergab bisher einen Zuwachs von über Kč 15.000.— an Jahresbeiträgen, so daß wir dermalen jährlich über Kč 50.000.— dem Asyl zuführen.

Die jüdische Fürsorgezentrale

für den čechoslovakischen Staat wendet sich immer mehr der Propagierung und Vermittlung einer rationellen Fürsorge und der zentralisierenden Arbeit zu. Die Interventionstätigkeit nimmt infolge der zunehmenden Erfolge und des wachsenden Vertrauens zur Zentrale immer mehr zu, ebenso erfreulich ist das erhöhte Interesse für die Gründung von Ortsverbänden. Insbesondere bedeutet die am 28. des Vormonates vollzogene Gründung des Ortsverbandes Prag einen bedeutungsvollen Markstein in der Entwicklung der Zentrale. Die Zusammenarbeit mit den parallelen Institutionen der Nachbarstaaten ist eine rege geworden. Aber auch im Inlande nimmt langsam das Verständnis für die Bedeutung der Fürsorgezentrale zu und unsere jüdischen Gemeindeverbände dürften in absehbarer Zeit der Frage der Förderung der Fürsorgezentrale näher treten. Minder erfreulich ist das Ergebnis der Durchführung der seitens der Großloge gefaßten Beschlüsse. Einzelne Logen

haben sich zwar ebenso wie das Komitee für geistige Interessen der Großloge mit der Frage der Zentralfürsorge und Fürsorgezentrale befaßt, aber auch im Vorjahre sind uns keine neuen Anregungen zur Ausgestaltung der Zentrale zugekommen und die angestrebte erhöhte materielle Förderung ist nahezu gänzlich ausgeblieben. Soll die Zukunft der Zentrale gesichert werden, wird es nötig sein, bei der diesjährigen Tagung die Forderungen gegenüber den Logen bestimmt zu formulieren.

Über die Logen unseres Distriktes

habe ich Ihnen folgendes zu berichten:

Das Jahr 1924 schloß mit 1502 Mitgliedern und wies eine Gesamtzunahme von 73 Brüdern auf, das Jahr 1925 weist einen Effektivzuwachs von 132 Brüdern (gegen 99 des Vorjahres) auf. Da im Jahre 1924 drei Logen neugegründet wurden, gegenüber einer im Berichtsjahre, kann diese Steigerung als erfreuliches Symptom gebucht werden. Die Anzahl der Todesfälle ist um 2 (33—31), jene der endgültigen Austritte um 3 (17—14) zurückgegangen. Im ganzen waren nach Berichtigung eines bei der Zusammenstellung der Tabelle im Feberhefte unserer Mitteilungen unterlaufenen Versehens zu Ende 1925 1592 Mitglieder, was eine Zunahme von 90 Mitgliedern bedeutet. Zurückgegangen ist der Mitgliederstand bei der Loge „Bohemia“ und „Praga“, welche nahezu bis Jahresschluß anläßlich der Gründung der Loge „Humanitas“ die Aufnahme eingestellt hatten.

Die durchschnittlichen Besuchsziffern stellen sich nach Prozenten wie folgt dar: Veritas 70, Ostravia 68, Fides und Humanitas je 62, Praga 59, Allianz 50, Freundschaft 48, Union 40, Silesia 38, Philanthropia 37, Bohemia 36, Karlsbad 29 und Moravia 26. Bis auf die Loge Karlsbad bedeutet dies überall eine Verbesserung des Besuches. Hiebei muß jedoch bei vielen Logen der Umstand in Betracht gezogen werden, daß ein Großteil der Brüder seinen Wohnsitz außerhalb des Logenortes hat.

Die Leistungen der Brüder und Logen,

sowie das Vermögen der letzteren ergeben auf den Kopf des einzelnen Bruders berechnet nachfolgende Zusammenstellungen. Die Ziffern in Klammern sind vergleichsweise aus dem Vorjahre beigefügt:

a) Leistungen der Brüder in Kč:

Fides 3432 (—), Ostravia 2154 (—), Veritas 1728 (1776), Silesia 1486 (408), Humanitas 1103 (—), Praga 878 (895), Karlsbad 680 (726), Bohemia 675 (503), Moravia 648 (512), Philanthropia 618 (646), Allianz 485 (707), Union 451 (439) und Freundschaft 425 (379), im Durchschnitte 828 (630) mit einer Gesamtsumme von 1,315.737 (960.371).

In den abnorm hohen Ziffern der Logen Fides, Ostravia und Humanitas sind die Gründungs- und Eröffnungsleistungen enthalten, die Loge Veritas hat für eine Waisenstiftung, die Loge Silesia für ein neues Heim eine besondere Sammlung veranstaltet. Zurückgegangen sind im Durchschnitte die Logen Praga, die trotzdem noch immer, abgesehen von den vorangeführten, die erste Stelle einnimmt, Allianz, Philanthropia (unbeträchtlich), gebessert haben sich die Durchschnitte erheblich bei den Logen Silesia, Bohemia und Moravia.

b) Ausgaben für kulturelle und soziale Zwecke in Kč:

	insgesamt		hievon f. Logenangehörige u. deren Hinterbliebene		für Außenstehende	
Bohemia	445	(464)	292	(216)	153	(248)
Moravia	346	(377)	204	(191)	142	(186)
Praga	290	(384)	66	(155)	224	(229)
Allianz	256	(194)	130	(164)	126	(31)
Fides	236	(—)	—	(—)	236	(—)
Karlsbad	209	(73)	75	(8)	134	(65)
Philanthropia	153	(303)	67	(66)	86	(239)
Freundschaft	152	(195)	106	(164)	46	(31)
Humanitas	140	(—)	—	(—)	140	(—)
Veritas	126	(157)	—	(—)	126	(157)
Union	114	(49)	—	(—)	114	(49)
Silesia	99	(143)	—	(—)	99	(143)
Ostravia	29	(—)	—	(—)	29	(—)
Im Durchschnitt	260	(288)	125	(132)	135	(156)
Gesamtsumme	413.852	(439.166)	198.620	(202.678)	215.362	(236.488)

Bis auf die Logen Allianz, Karlsbad und Union weisen die Ausgaben für kulturelle und soziale Zwecke einen Rückgang aus. Die Führung hat wie im Vorjahre die Loge Bohemia; die Loge Moravia ist an die zweite Stelle gerückt, die Loge Allianz von der sechsten an die vierte, die Loge Karlsbad von der neunten an die sechste; die Unterstützungen nach innen haben bei den Logen Bohemia, Moravia, Allianz und Karlsbad wesentlich zugenommen. Im Ganzen ist in dieser Rubrik ein Rückgang zu verzeichnen.

c) Regie in Kč:

Fides 554, Veritas 365 (561), Ostravia 317, Praga 301 (327), Humanitas 205, Union 198 (179), Bohemia 198 (203), Moravia 195 (239), Karlsbad 173 (310), Allianz 141 (75), Freundschaft 137 (155), Philanthropia 121 (156) und Silesia 97 (62), zusammen 329.399 Kč (329.795) mit einem Kopfdurchschnitt von 207 Kč gegen 216 Kč des Vorjahres.

Der hohe Kopfdurchschnitt der neugegründeten Logen hängt teilweise mit den Eröffnungsfeierlichkeiten zusammen, insbesondere ist er bei den Logen Fides und Veritas unverhältnismäßig hoch. Bei den älteren Logen zeigt der Durchschnitt im Gegensatz zum Vorjahre im allgemeinen eine fallende Tendenz. Die Reihenfolge der Logen hat in dieser Ausgaberubrik nur unwesentliche Verschiebungen erfahren.

d) Vermögen bei Jahresschluß in Kč:

Veritas 2788 (953), Praga 2577 (2284), Ostravia 2464, Moravia 2440 (2459), Bohemia 2240 (2152), Silesia 1923 (1973), Freundschaft 1869 (1799), Allianz 1265 (1218), Philanthropia 1204 (942), Karlsbad 1162 (940), Union 1110 (1035), Humanitas 601, Fides 555, im ganzen 2,891.489 Kč mit einem Durchschnitte von 1817 gegen 251.919.492 Kč mit durchschnittlich 1763 des Vorjahres.

Die Reihenfolge ist im ganzen unverändert geblieben. Die Loge Veritas ist infolge Begründung einer gebundenen Zweckstiftung an die erste Stelle gerückt, die Loge Moravia, welche bisher die Führung hatte, an die vierte Stelle, der Kopfdurchschnitt ist außer bei der Loge Moravia und Silesia überall gewachsen.

ist in unseren Monatsblättern eingehend gewürdigt worden; ich will hieraus nur folgendes hervorheben:

Die Loge Union hat auch im Vorjahre eine größere Anzahl von jüdischen Vereinen subventioniert, an zwei Hochschüler Stipendien im Betrage von 1200 Kč gewährt und Freiplätze in Frauenheimen und Hospitälern gestiftet.

Die Loge Bohemia hat auch im Jahre 1926 die Vorträge und Referate systematisch einem Obertitel untergeordnet, diesmal „Brüderlichkeit und Bruderliebe". Als besondere Leistung ist ferner die Ausgabe des dichterischen Nachlasses des Br. Dr. Emil Spiegel zu buchen, welche zu Ende des Vorjahres erfolgte. Das gefällige Buch enthält eine sorgfältige Auswahl der geistigen Erzeugnisse unseres unvergeßlichen Br. Großsekretärs. Die Loge hat eine den Zeitverhältnissen entsprechende Restringierung ihrer Fonde vorgenommen.

Die Loge Praga hat ihr geistiges Leben durch die Einrichtung der erweiterten Sitzungen des Komitees für geistige Interessen belebt und vertieft; an diesen Sitzungen wurde eine Reihe von sozialen und Logenfragen allgemeiner Natur erörtert.

Die Loge Humanitas hat es sich zur Hauptaufgabe gemacht, einen engen Kontakt zwischen den einzelnen Brüdern herzustellen und sie systematisch zur Logenarbeit zu erziehen. In sozialer Beziehung wurden zahlreiche humanitäre Institutionen mit größeren Spenden bedacht.

Die Frauenvereinigung der Prager Logen hat eine strammere innere Organisation eingeführt und betrachtet jetzt als ihre Mitglieder nur jene Gattinen der Brüder, welche ihren Beitritt melden; neben diesen werden auch die erwachsenen und unverheirateten Töchter aufgenommen. Neben den anregenden allmonatlichen Mitgliederversammlungen veranstaltet das geistige Komitee regelmäßige Debattenabende, die sich teils an die Themen der Vortragsabende anschließen, teils selbständige Fragen behandeln. An sozialen Leistungen, welche durch das soziale Komitee in zweckdienlicher Weise vorbereitet werden, ist die Entsendung von 21 Kindern nach Grado und die Veranstaltung des Dezemberbazars hervorzuheben. Die Mittel für die Aufenthaltskosten der Kinder in Grado werden durch Sammlungen der Schwestern aufgebracht. Der Bazar, der auch heuer Artikel von Frauen, Witwen und Waisen von Logenbrüdern zum Verkaufe gebracht, weist einen steigenden materiellen und moralischen Erfolg auf. Das Toynbeehalle-Komitee besorgte die Darreichung von Erfrischungen bei den Veranstaltungen der Toynbee-Halle. Zu erwähnen wäre schließlich die Beschickung der Tagung des deutschen Schwesternverbandes in Frankfurt durch zwei Delegierte.

Die Loge Karlsbad hat zur Herbeiführung der inneren Konsolidierung einen engeren Kontakt mit den Brüdern in Eger und Marienbad angebahnt und ließ dort durch den Präsidenten oder einen Delegierten regelmäßige Aussprachen abhalten. Die Sommertagungen in

Karlsbad und Marienbad erfreuen sich eines stetig wachsenden Zuspruches, zahlreiche Brüder des In- und Auslandes nahmen im Vorjahre daran teil und informierten die Teilnehmer über Themen allgemeiner Natur und Logenangelegenheiten. Beide Orte haben die Teilnahme hervorragender Brüder auswärtiger Distrikte zu verzeichnen. In sozialer Hinsicht traten im Jahre 1925 zum erstenmal die beim Stiftungsfeste beschlossenen Bettstiftungen für Logenbrüder in Kraft. An Studentenstipendien wurden 3000 Kč zur Auszahlung gebracht. Über den Brudertag habe ich bereits berichtet. Neu war endlich die Heranziehung der Schwestern zu den Beratungen des sozialen Komitees.

Die Loge Philanthropia hat ihren Vorträgen vielfach die Schwestern zugezogen. Die Verlegung des Sitzungstages von Mittwoch auf Samstag brachte eine erhebliche Besserung der Frequenz. Im übrigen bewegte sich die kulturelle und soziale Tätigkeit in den gewohnten Bahnen. Die Loge Moravia arbeitet nach wie vor an der Vorbereitung einer neuen Loge in Proßnitz, welche neben den Proßnitzern hauptsächlich die Olmützer Brüder umfassen soll. Die Hauptarbeit zu Jahresschluß galt den Vorarbeiten für den Bau eines eigenen, allen Anforderungen entsprechenden Logenheimes, welches auf dem Boden des seitens des Br. Sami Beran der Loge gewidmeten Hauses noch im heurigen Jahre erstehen soll. Der Zusammenhang mit den auswärtigen Brüdern wurde durch Abhaltung von Sitzungen in Proßnitz, Iglau und Znaim aufrecht erhalten. Im inneren Eigenbetriebe wurden neben den offiziellen Sitzungen Bruderabende mit Referaten und Diskussionen, ferner unter Beiziehung der Angehörigen der Brüder Teeabende mit Vorträgen abgehalten. In sozialer Hinsicht wurden mehrere Vereine und Institutionen unterstützt. Für das Vereinsheim wurde ein Bild vom Maler S. Brunner angeschafft.

Die Loge Silesia hat im Berichtsjahre ein neues Heim bezogen, worüber ich bereits berichtet habe. Auf dem Gebiete der Fürsorge nach innen wurde ein Regulativ ausgearbeitet, das mit geringfügigen Änderungen genehmigt wurde und demnächst in Wirksamkeit treten wird. Ein großer, allgemein zugänglicher Gesellschaftsabend brachte einen schönen Erfolg.

Die Loge Allianz steht wie die Loge Moravia vor der Aufgabe, sich ein neues Heim zu schaffen. Behufs Herstellung eines engeren Zusammenhanges mit den auswärtigen Brüdern wurde eine Logensitzung in Neuhaus abgehalten. Die Leistungen in sozialer Beziehung erfuhren gegenüber dem Vorjahre eine erhebliche Steigerung. Die Schwesternvereinigung hielt regelmäßige selbständige Zusammenkünfte ab, bei denen von Brüdern und Schwestern Vorträge gehalten und Referate erstattet wurden.

Die Loge Freundschaft hat hauptsächlich für die zahlreichen unter ihrer Patronanz stehenden Institutionen gewirkt. Die Frauenvereinigung entfaltete sowohl in kultureller als auch in sozialer Beziehung eine rege Tätigkeit.

Die Loge Veritas hat sich systematisch mit der Zentralisierung der Wohlfahrtspflege befaßt und hiebei anerkennenswerte Resultate

erzielt. Auch sonst war die Loge vielfach sozial tätig und hat sich an allen größeren jüdischen Wohlfahrtsaktionen ausgiebig beteiligt.

Die Loge Fides hat eine Preiskonkurrenz der jüdischen Mittelschuljugend über ein Thema aus der jüdischen Geschichte und Literatur veranstaltet. Die Preise bestanden teils in Geld, teils in Büchern.

Die Loge Ostravia hat ihr Hauptinteresse der Konsolidierung des Logenlebens zugewandt. Auch sie steht vor der Frage der Schaffung eines neuen Logenheimes, die bereits bestimmte Formen anzunehmen beginnt.

Die Vereine und Anstalten, welche unter der

Patronanz der Logen

stehen, gedeihen. Im einzelnen möchte ich folgendes anführen, wobei ich die Prager Institutionen voran stelle, da sich diese vielfach auch der Förderung der Logen außerhalb Prags erfreuen.

Das israel. Knabenwaisenhaus in Prag XII (Weinberge) versorgte im Jahre 1925 51 Knaben, darunter 12 Kriegswaisen, 10 davon wurden auf je vier Wochen im Erholungsheime in Grado untergebracht. Von den Zöglingen besuchten 24 die Volksschule, 16 die Bürgerschule, 2 eine Handelsschule und 9 verschiedene Mittelschulen, darunter 31 an Schulen mit čechischer und 20 an solchen mit deutscher Unterrichtssprache, 9 Zöglinge wurden entlassen und in entsprechende Stellen untergebracht. Da diese Unterbringung und insbesondere die Beschaffung geeigneter Wohnungen für die Zöglinge in den letzten Jahren mit immer größeren Schwierigkeiten verbunden war, wurde beschlossen, an das Waisenhaus ein Lehrlingsheim anzugliedern, dessen Bauaufwand mit etwa einer Viertel Million Kč präliminiert ist. Die jährlichen Erhaltungskosten dürften etwa 30.000 Kč betragen. In diesem Heime sollen 20 Lehrlinge Unterkunft finden. Der Aufwand betrug pro Zögling 5295 Kč gegen 5392 Kč des Vorjahres. Für entlassene Zöglinge wurden 3043 Kč verausgabt, die Gesamtausgaben betrugen Kč 283.399.75 gegen Kč 284.762.76 des Jahres 1924. Der Verein hatte im Jahre 1925 9 Protektoren, 30 stiftende und 261 gründende Mitglieder.

Der Verein für unentgeltlichen Arbeitsnachweis hat im Vorjahre 466 Stellen besetzt, das ist 33% der freien Stellen, deren im ganzen 1450 angemeldet wurden. Bewerber meldeten sich 1793, an welche 4820 Zuweisungen erfolgten. Schalterbesuche gab es an 20.000. Der Mitgliederstand ist von 1258 auf 1296 gestiegen.

Die weiteren unter der Patronanz der Prager Logen stehenden Institutionen und Vereine, nämlich das Schwachsinnigenheim in Hloubětín, der Herder-Verein und die Jüdische Toynbeehalle in Prag haben sich im Sinne ihrer Bestimmung in vorteilhafter Weise weiter entwickelt. Insbesondere erfreuten sich die zweimal monatlich stattfindenden Veranstaltungen der Toynbeehalle einer stetig zunehmenden Beliebtheit und Anerkennung.

Das Studentenferienheim in Miroschau gewährte 37 jüdischen Studenten und Studentinnen kostenlosen Aufenthalt. Der Auf-

wand betrug Kč 20.000.—, und wurde zu gleichen Teilen von den Logen „Bohemia" und „Praga" gedeckt.

Unter der Patronanz der Logen außerhalb Prags stehen:

„Union": Der israelitische Freitischverein in Pilsen, welcher die Feier seines 25jährigen Bestandes beging.

„Moravia": Die Vereine „Jüdische Waisenheime in Brünn", isr. Freitischverein in Brünn, Hochschülerheim in Brünn, der israel. Mädchen-Freitisch- und Fürsorgeverein in Brünn.

„Silesia": Ferienkolonie in Ostrawitza.

„Allianz": Israel. Freitischverein, Chanukahverein und die Blindenkolonie in Budweis.

„Freundschaft": Das Ferienheim in Gersdorf, das jüdische Badehospital in Teplitz-Schönau und der Kreditorenverband.

Das Ferienheim hat im Sommer 1925 in zwei Abteilungen 106 Kinder, und zwar 58 Knaben und 48 Mädchen, in seinem Hause in Gersdorf beherbergt. Der Gesamtaufwand für die Kolonie betrug etwa Kč 30.000.—, so daß die Verpflegungskosten sich per Tag und Kopf auf Kč 10.— stellten. Der notwendige Aufwand wurde teils aus Logenmitteln, teils aus dem Erträgnisse einer Abendunterhaltung aufgebracht.

Das Badehospital in Teplitz-Schönau hat in der Zeit vom 15. Mai 1925 bis 25. September 1925 insgesamt 88 Kranke, und zwar 20 Männer und 68 Frauen beherbergt und verpflegt und den Kranken ärztliche Hilfe und Benützung der Bäder zuteil werden lassen. Die Verpflegskosten betrugen pro Person und Tag exkl. Logis Kč 7.21.

Der Kreditorenverband hat im Jahre 1925 an drei hilfsbedürftige Juden Darlehen gewährt.

Die dargestellten Leistungen auf kulturellem und sozialem Gebiete geben kein erschöpfendes Bild des gesamten Erfolges der Logenarbeit, er vergrößert sich erheblich, wenn wir all das in Betracht ziehen, was die einzelnen Brüder als Exponenten der Logen oder über die in ihrer Loge empfangenen Anregungen ethisch, kulturell und sozial leisten. Diese Betätigungen neben der eigentlichen Logenarbeit zu vermehren und zu steigern, soll auch weiterhin unser Ziel sein.

Der hergestellte engere Kontakt zwischen den europäischen Distrikten, zwischen Großloge und Logen und der Logen untereinander wird hierin zahlreiche neue Anregungen bieten. An Ihnen, meine l. Brüder Expräsidenten, als den Führern Ihrer Logen, ist es, dahin zu wirken, daß diese Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen!

Sigmund Freud,

dem Schöpfer einer neuen Seelenlehre, dem Mehrer jüdischen Ansehens in der Welt, dem großen Bruder,

seien zu seinem siebzigsten Geburtstag am 6. Mai die folgenden Seiten gewidmet. Gegen jede ungewohnte Idee, ja gegen jeden neuen Menschen leisten wir einen triebhaften Widerstand. Äußere Anlässe, die durch den Rhythmus allgemein menschlichen Schicksals uns bewegen, setzen an die Stelle solchen Widerstandes das Wohlwollen. Unser Orden ist eine große Schule mitmenschlichen Wohlwollens. Wenn auch dieses Wort oft nur in dem Sinne gütiger, fast mitleidiger Nachsicht gebraucht wird, so fühlen wir uns glücklich, an einem großen und seltenen Beispiel zu erfahren, daß Wohlwollen in Wahrheit die Freude ist, über alle persönlichen Sonderanschauungen hinweg mit einem Menschen um seiner Existenz willen verbunden zu sein. Nicht nur Mitleid, auch Bewunderung vereint.

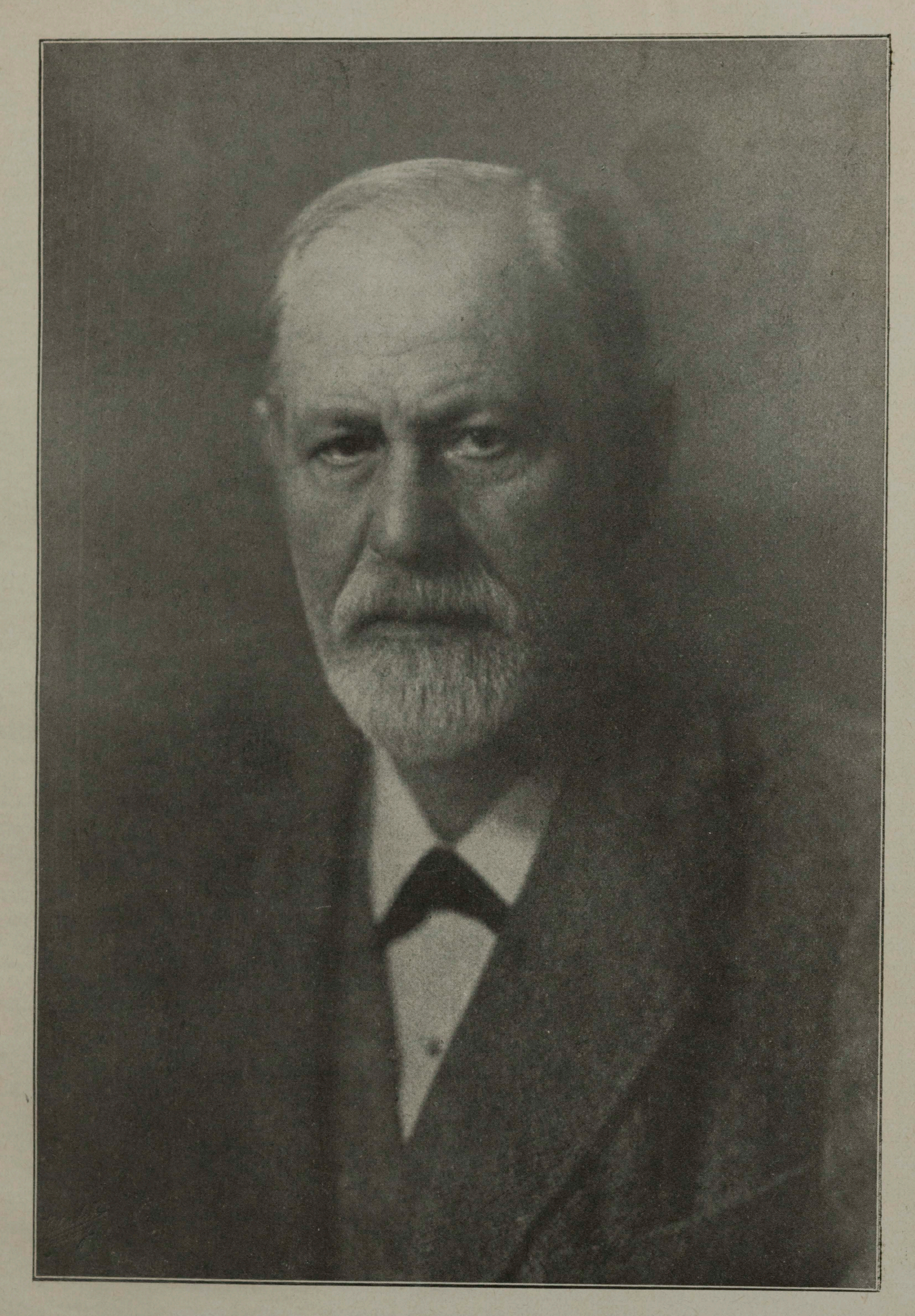
Es gibt heute kaum eine Beschäftigung mit Tatsachen des geistigen Lebens, die nicht mehr oder minder von der Kraft der Freudschen Richtung mitbestimmt wäre. Es ist bei Lehren wie bei Menschen: es kommt auf die Richtug, das heißt den Sinn des Ganzen an, nicht auf den Inhalt irgendeines wandelbaren Teiles. Freud hat uns gelehrt, die geistigen Äußerungen und Leistungen nicht nur daraufhin zu analysieren, wie sie erscheinen, sondern auch was sie „bedeuten", und er hat diese „Bedeutung" in unbewußten Triebregungen erschaut. Das machte den beobachtenden Arzt zum bewunderten Tiefenforscher der Seele.

Wenn uns nun überdies das geheime Band der Ordensgemeinschaft ihm, dem Bruder, menschlich nähern läßt, so möge er es der erhöhten sittlichen Kraft zugute halten, die solche Verbundenheit für uns bedeutet. Als ich ihn um einen Beitrag zu diesem Heft ersuchte, schrieb er: „Wenn Sie bei mir anfragen würden, ob Sie eine Nummer der B'nai B'rith-Monatshefte meinem 70. Geburtstag widmen sollen, würde ich Sie inständig bitten, von dieser Absicht abzulassen, da mir alles, was an Feierlichkeit streift, schwer erträglich ist." Allein auch im Sinne seiner Lebensanschauung dürfen wir über die Rücksicht auf sein persönliches Empfinden den sittlichen Anspruch der Verbundenheit stellen. Denn die sittliche „Konstitution" des Menschen bedingt das Gleichgewicht des Lebens, und nur sie ist es, die allenthalben Kulturentfaltung ermöglicht. Wir danken ihm für den Beitrag, der diesem Heft besonderen Wert gibt und der — vielleicht zum erstenmal — seine Stellung zu unserem Orden umschreibt. Wir danken auch den hervorragenden Brüdern des Wiener Distriktes, die uns Freud, der eines der Wahrzeichen dieser Zeit ist, in dem vertrauten Rahmen unseres Ordens und in seiner sittlichen Bedeutung zeigen. T.

27. 1. 1926.

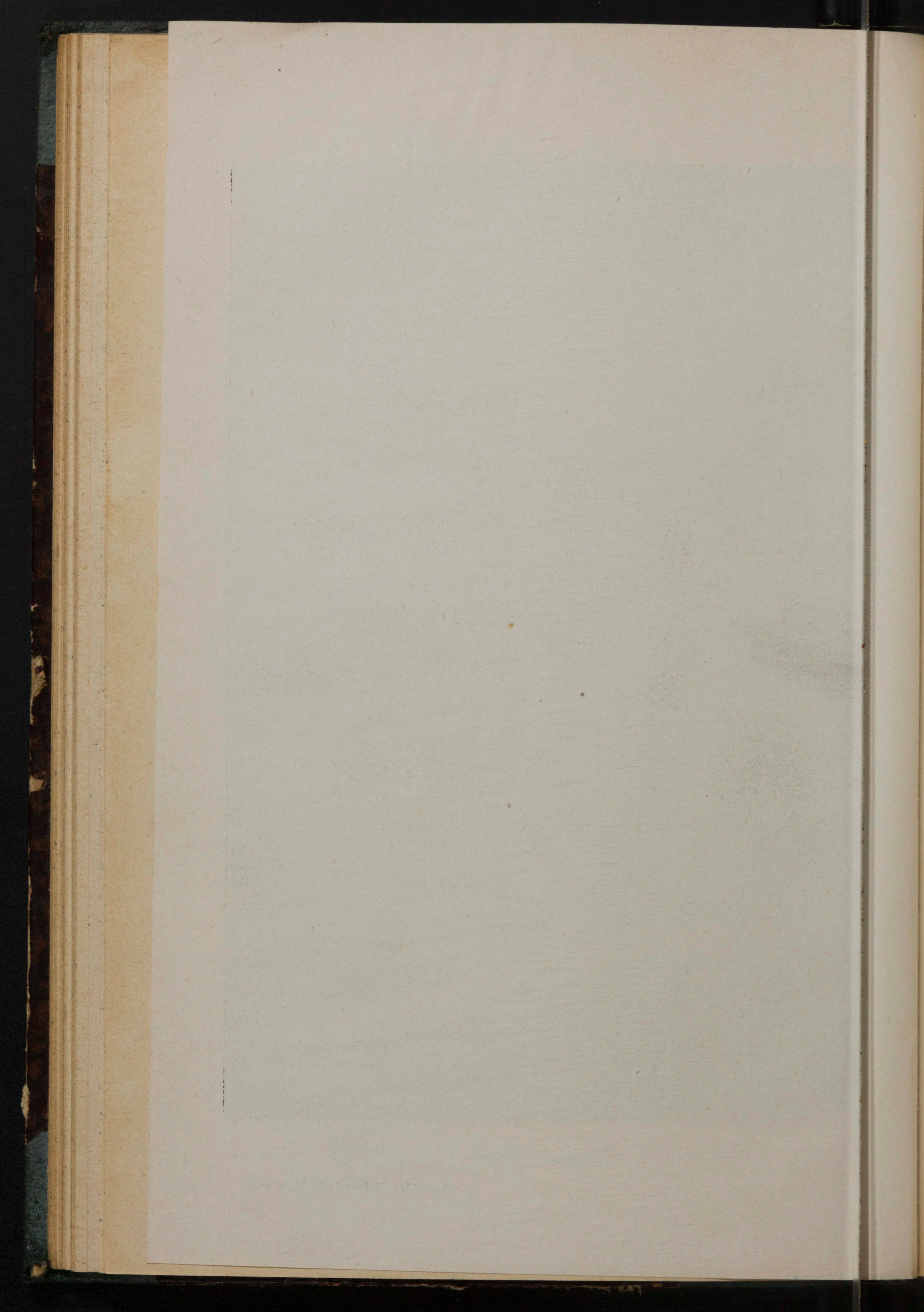
Unser Orden ruht auf nationaler Grundlage und verfolgt hauptsächlich ethische Ziele. Mein Verhältnis zu den ethischen Anforderungen ist vielleicht auch bei uns nicht immer richtig erkannt worden. Ich meine es thut weder der Würde noch dem Wert der menschlichen Sittlichkeit Abbruch, wenn man nach ihren Ursprüngen forscht und die Notwendigkeiten darlegt, die sie geschaffen haben. Mag sich einzusehen ergeben, daß sie einer Reaktion aus gewissen Seiten der menschlichen Natur entspringt; auch die Fähigkeit zu solcher Reaktion ist ein Stück der menschlichen Konstitution geworden.

Sigm. Freud



Sigmund Freud

phot. Max Halberstadt, Hamburg.



Sigmund Freud:

Unser Orden ruht auf nationaler Grundlage und verfolgt hauptsächlich ethische Ziele. Mein Verhältnis zu den ethischen Anforderungen ist vielleicht auch bei uns nicht immer richtig erkannt worden. Ich meine, es tut weder der Würde, noch dem Wert der menschlichen Sittlichkeit Abbruch, wenn man nach ihren Ursprüngen forscht und die Notwendigkeit darlegt, die sie geschaffen haben. Mag sich immerhin ergeben, daß sie einer Reaktion auf gewisse Seiten der menschlichen Natur entspricht, auch die Fähigkeit zu solcher Reaktion ist ein Stück der menschlichen Konstitution geworden.

Die Lehre Sigmund Freuds.

Von Doc. Dr. Otto Sittig.

Für diejenigen, die die Freudsche Lehre nicht kennen, sei in den folgenden Zeilen eine ganz kurze, populäre Darstellung gegeben.

Sigmund Freud ist bei seinen Forschungen von der Hysterie ausgegangen. Es ist sehr schwer, den Begriff der Hysterie zu definieren. Es mag genügen zu sagen, daß wir als hysterisch diejenigen Krankheitserscheinungen bezeichnen, bei denen wir keine Veränderungen in den Organen finden, weder mit freiem Auge noch mit dem Mikroskop, im Gegensatz zu anderen Krankheiten, die wir als organisch bezeichnen. Vielleicht wird ein Beispiel das Eigentümliche dieser Krankheit am besten erklären. Im Kriege haben wir solcher Krankheitsfälle unzählige gesehen. Ein Soldat wird durch den Schrecken bei einer Granatexplosion ohne jede Verletzung stumm und die Stummheit hört erst auf — mit einem Schlage — bis jede Gefahr geschwunden ist. Ja, man hat im Kriege Fälle gesehen, wo einfach die Furcht vor dem Einrücken zu Krankheitserscheinungen, Lähmungen z. B. geführt hat. Hier zeigt sich ein weiteres charakteristisches Merkmal der Hysterie. Hysterische Erscheinungen werden durch seelische Erlebnisse hervorgerufen. Das war schon vor Freud den Psychiatern aufgefallen und

sein Lehrer, der berühmte französische Nervenarzt Charcot, hat dies schon gelehrt. Hier setzt nun die eigentliche Arbeit Freuds ein. Er hypnotisierte hysterische Kranke und fragte sie in der Hypnose Verschiedenes aus, natürlich hauptsächlich mit Bezug auf ihre Erkrankung. Dabei kamen die Kranken meist auf jene Zeit zu sprechen, in der dieses oder jenes Symptom zum erstenmal aufgetreten war. Aus diesen Erzählungen in der Hypnose versuchte sich Freud ursächliche Zusammenhänge zwischen früheren Erlebnissen und den Krankheitserscheinungen zu konstruieren. Ein Beispiel wird dies am besten veranschaulichen. Es ist einer Freudschen Arbeit selbst entnommen (Studien über Hysterie). Eine hysterische Kranke vermochte plötzlich nicht zu trinken. Sie nahm das ersehnte Glas Wasser in die Hand, aber sowie es die Lippen berührte, stieß sie es weg. Als das etwa sechs Wochen gedauert hatte, räsonierte sie einmal in der Hypnose über ihre englische Gesellschafterin, die sie nicht liebte, und erzählte dann mit allen Zeichen des Abscheues, wie sie in das Zimmer der Gesellschafterin gekommen sei und bemerkt habe, wie der Hund der Gesellschafterin, das ekelhafte Tier, aus einem Glase trank. Sie habe nichts gesagt, denn sie wollte höflich sein. Nachdem sie ihrem steckengebliebenen Ärger in der Hypnose energisch Ausdruck gegeben, verlangte sie zu trinken. trank ohne Hemmung eine große Menge Wasser und erwachte aus der Hypnose mit dem Glas an den Lippen. Die Störung war damit für immer verschwunden.

Dieses Beispiel, das fast mit Freuds eigenen Worten wiedergegeben ist, soll nach Ansicht Freuds die seelische Entstehung hysterischer Symptome zeigen. Die Kranke hatte ein unangenehmes Erlebnis, sie sah, wie ein Hund einer ihr unsympathischen Person aus dem Trinkglase trank. Sie empfand Abscheu und Ekel dabei, sagte aber nichts, um höflich zu sein. Freud lehrt: Wenn jemand einem Affekte, d. i. einer starken seelischen Erregung, nicht Luft machen kann, wenn er seine Wut nicht austoben, sein Leid nicht ausweinen kann — oder wie der Freudsche Ausdruck lautet: wenn der Affekt nicht abreagiert wird — dann bleibt dieser nicht abreagierte Affekt wie ein Fremdkörper in der Seele stecken; „eingeklemmten Affekt“ nennt es Freud. Der Strom seelischer Energie dieses Affektes, der nicht in dem normalen Bette des Abreagierens abfließen kann, bahnt sich neue Wege, wie ein Wildbach, der über seine Ufer tritt, wenn ein Hemmnis sein Bett versperrt. Die seelische Energie des eingeklemmten Affektes, der nicht abreagiert wurde, staut sich an, ergießt sich in andere Bahnen und ruft dadurch die krankhaften Erscheinungen hervor, z. B. in dem erwähnten Falle das Nicht-trinken-können. Dabei tritt noch eine andere wichtige Erscheinung auf: das peinliche Erlebnis wird vergessen; es wird, wie Freud das ausdrückt, aus dem Bewußtsein ins Unbewußte verdrängt. Trotzdem es also jetzt unbewußt ist, wirkt es aber z. B. in Form hysterischer Symptome weiter. Nur in der Hypnose gelinge es. das vergessene, verdrängte Erlebnis wieder bewußt zu machen. Komme es nun bei dem Erinnern und Wiederdurchleben jener peinlichen Szene zum Abreagieren, zum nachträglichen Sich-austoben, so trete Heilung ein. Katharsis, Reinigung der Seele, nennt Freud diesen Vorgang.

Freud ist aber im weiteren Verlaufe seiner Forschungen bei dieser Anschauung nicht stehen geblieben. Aus seinen späteren Erfahrungen kam er dazu, die Hypnose für die Erreichung seines Zweckes für unnötig zu halten. Es gelinge auch mit einer anderen geeigneteren Methode, zum Ziele zu kommen. Der Patient wird in einem ruhigen Zimmer, in bequemer Lage und mit geschlossenen Augen — damit er nicht durch äußere Eindrücke abgelenkt wird — auf ein Sofa gelegt. Und dann soll er alles aufrichtig und kritiklos sagen, was ihm gerade einfällt. Diese „freien Einfälle" führen, so behauptet Freud, immer zu jenem verdrängten, vergessenen Erlebnis im Unbewußten. Diese Methode besteht also darin, daß man den Patienten in eine Situation bringt, wo er von allen äußeren Eindrücken soviel als möglich losgelöst ist, wo er von keinen äußeren Eindrücken abgelenkt wird. In dieser Situation, in dieser Konzentration nach innen wird der Patient aufgefordert, „aufrichtig und kritiklos" (dies sind Freuds eigene Worte) alles zu sagen, was ihm zu denken ankommt. Diese Methode ist die eigentliche Psychoanalyse.

Freud nahm aber weiter an, daß die Gesetzmäßigkeiten, die er an Kranken gefunden hatte, auch für den Normalen gelten. Dazu haben ihn zweierlei Erscheinungen des normalen Seelenlebens veranlaßt. Die eine Gruppe dieser Erscheinungen sind Fehler im Sprechen, das Versprechen, das Vergessen bestimmter Worte oder Ereignisse (Fehlleistungen nennt Freud zusammenfassend alle diese Erscheinungen) und die andere Gruppe ist das Gebiet der Träume.

Einige Beispiele, die verschiedenen Büchern Freuds entnommen sind. Ein Beispiel von Versprechen: Jemand erzählt von Vorgängen, die er in seinem Innern für Schweinereien hält, er sucht aber nach einer milden Form und beginnt: „Dann aber sind Tatsachen zum Vorschwein gekommen." Ein geldbedürftiges Mitglied eines Vereines hat um ein Darlehen eingereicht und sagt dann in einer Rede: „Die Herren Vorschußmitglieder" statt Vorstands- oder Ausschußmitglieder.

Ein Beispiel für Vergessen: Ein Herr Y verliebte sich erfolglos in eine Dame, welche bald darauf einen Herrn X heiratete. Trotzdem nun Y den X schon seit geraumer Zeit kennt, vergißt er immer und immer wieder seinen Namen. Freuds Erklärung: Herr Y will offenbar von seinem glücklichen Rivalen nichts wissen. „Nicht gedacht soll seiner werden."

Die populäre Auffassung stimmt hier mit der psychoanalytischen überein. Das Vergessen ist deshalb in der Gesellschaft wie beim Militär verpönt.

Ein Beispiel von Verlieren: Jemand verliert seinen Crayon, der ihm sehr lieb gewesen war. Tags zuvor hatte er von dem Geber dieses Geschenkes einen unfreundlichen Brief erhalten.

Man verliert, verlegt Gegenstände, lehrt Freud, wenn man sich mit dem Geber verfeindet hat oder auch, wenn man sie selbst nicht mehr mag und sich einen Vorwand schaffen will, sie durch andere zu ersetzen.

Das waren Beispiele der ersten Gruppe, der Fehlleistungen. Nun zwei Beispiele der zweiten Gruppe, der Träume. Sie werden auch am besten den technischen Vorgang bei der Psychoanalyse veranschaulichen.

Jemand erzählt seinen Traum: Sein Onkel raucht eine Zigarette, obwohl es Samstag ist. Eine Frau streichelt und liebkost ihn wie ihr Kind. Zum ersten Bilde bemerkt der Träumer (Jude), sein Onkel sei ein frommer Mann, der etwas derart Sündhaftes nie getan hat und nie tun würde. Zur Frau fällt ihm nichts anderes ein als seine Mutter. Freud deutet diesen Traum so: Diese beiden Bilder sind offenbar in Beziehung zu einander zu setzen. Aber wie? Da der Träumer das, was er vom Onkel geträumt hat, in der Wirklichkeit für unmöglich erklärt, so liege es nahe, meint Freud, ein „wenn" einzufügen. Die Erklärung des Traumes wäre also nach Freud folgende: Wenn mein Onkel, der heilige Mann, am Samstag eine Zigarette rauchen würde, dann dürfte ich mich auch von meiner Mutter liebkosen lassen. Das hieße offenbar: das Kosen mit der Mutter sei auch etwas Unerlaubtes wie das Rauchen am Samstag für den frommen Juden.

Ein zweites Traumbeispiel: Eine junge, aber schon seit vielen Jahren verheiratete Dame träumt, sie sitze mit ihrem Manne im Theater, eine Seite des Parketts sei ganz unbesetzt. Ihr Mann erzählt ihr, Elise L. und ihr Bräutigam hätten auch gehen wollen, hätten aber nur schlechte Sitze bekommen, drei für 1 fl. 50 und die konnten sie ja nicht nehmen. Sie meint, es wäre auch kein Unglück gewesen.

Die Einfälle der Träumerin dazu: sie gibt an, ihr Mann habe ihr wirklich erzählt, daß Elise L., eine ungefähr gleichaltrige Bekannte, sich jetzt verlobt hat. Weiters hat die Träumerin tatsächlich vor einiger Zeit sehr vorzeitig Theaterkarten genommen, so daß sie Vorverkaufsgebühr hatte zahlen müssen. Dann war eine Seite des Parketts leer gewesen. Ihr Mann hatte sie wegen dieser Voreiligkeit geneckt. Woher die 1 fl. 50 im Traume? Ihre Schwägerin hatte von ihrem Manne die Summe von 150 fl. zum Geschenke bekommen und hatte nichts Eiligeres zu tun, die dumme Gans, als zum Juwelier zu laufen und das Geld gegen ein Schmuckstück einzutauschen. Die Träumerin verweigerte dann alle weiteren Einfälle und Auskünfte.

Freud deutet den Traum so. Zunächst fällt auf, daß viele Zeitbestimmungen vorkommen: sie hat die Theaterkarten zu früh besorgt, voreilig genommen. Die Schwägerin hat sich beeilt, ihr Geld zum Juwelier zu tragen. Nehmen wir zu dem so betonten „zu früh", „voreilig" die Veranlassung des Traumes hinzu, nämlich die Nachricht, daß die nur um drei Monate jüngere Freundin jetzt doch einen tüchtigen Mann bekommen hat, und den Satz: es sei unsinnig, sich so zu übereilen, so ergibt sich wie von selbst folgende Deutung des Traumes: Es war doch ein Unsinn, mich mit der Heirat so zu beeilen. An dem Beispiel der Elise sehe ich, daß ich auch noch später einen Mann bekommen hätte. Freud setzt die Deutung noch fort. Und einen hundertmal besseren hätte ich für das Geld bekommen (wie 150 fl. hundertmal mehr ist als 1 fl. 50). Für das Geld setzt Freud die Mitgift ein, was hieße, daß man

sich den Mann durch die Mitgift erkauft. Der Traum soll also die Geringschätzung ihres eigenen Mannes und das Bedauern, so früh geheiratet zu haben, ausdrücken.

In diesen Beispielen kann man, wenn auch nur angedeutet, ein besonderes Charakteristikum der Freudschen Lehre bemerken. Freud ist nämlich sehr früh im Verlaufe seiner Forschungen zu der Ansicht gekommen, daß den Krankheitserscheinungen der Hysterie ebenso wie den Träumen sexuelle Motive zu Grunde liegen. Nach Freud ist jeder Traum eine Wunscherfüllung. Hinter jedem Traume stecke ein unerfüllter, verdrängter Wunsch sexuellen Inhaltes. Aber selbst im Traume, wo das Bewußtsein schläft, könne sich dieser Wunsch nicht offen und gerade äußern, so wie er lautet. Das Bewußtsein schlafe doch nicht ganz, es kontrolliere auch im Schlafe das Unbewußte und übe eine Art „Zensur" darüber aus. So komme es, daß die unbewußten Wünsche sich im Traume nur symbolisch verhüllt darstellen.

Freud lehrt also, daß es neben dem bewußten Seelenleben ein unbewußtes gebe. Unliebsame, peinliche Erlebnisse, die innerlich nicht erledigt werden, werden ins Unbewußte verdrängt und dadurch vergessen. Aber trotzdem können diese verdrängten Vorstellungen aus dem Unbewußten heraus weiter wirken, z. B. beim Normalen, wie wir gesehen haben, im Versprechen, Vergessen und im Traume. In der Krankheit, bei der Hysterie wandeln sich diese verdrängten Vorstellungen in Krankheitserscheinungen um. Wie wir am Traume gesehen haben, geschieht dies in symbolischer Weise. Auch in der Krankheit ist es so. Z. B. kann eine hysterische Kranke, die einen moralischen Fehltritt in Gedanken begangen hat, nun zu hinken anfangen. Da man einen Fehltritt mit dem Fuße macht, steht hier das Hinken symbolisch für den moralischen Fehltritt.

Wie schon gesagt, lehrt Freud, daß den Träumen sexuelle Wünsche zu Grunde liegen und ebenso sind die Ursachen der hysterischen Krankheitserscheinungen nach seiner Überzeugung stets sexuelle Erlebnisse, u. zw. aus der frühesten Kindheit. Denn die Sexualität beginnt nach Freud schon beim Säugling. Zuerst werde der eigene Körper des Kindes zum Sexualobjekt, dann wählt es zum Sexualziel ein Objekt beziehungsweise eine Person außerhalb seines Körpers und wendet sich natürlich zuerst an seine Eltern. Der Knabe nehme seine Mutter zum Sexualziel, das Mädchen den Vater. Freud spricht vom Oedipuskomplex; denn Oedipus erschlug seinen Vater und heiratete seine Mutter, ahnungslos in Erfüllung eines Orakelspruches. Erst später wendet das Kind seine Sexualliebe fremden Personen zu. Gelangt diese Entwicklung nicht bis an das normale Endziel, sondern bleibt sie auf einer der kindlichen Stufen stehen, so kommt es zu den sexuellen Perversionen.

Die Menschen erkranken, wenn ihnen infolge äußerer Hindernisse die Befriedigung ihrer erotischen Bedürfnisse in der Wirklichkeit versagt ist. Sie flüchten sich dann in die Krankheit, um mit Hilfe dieser Krankheit eine Ersatzbefriedigung für das Versagte zu finden. Der Kranke hält an diesen Krankheitserscheinungen fest, ja er leistet Widerstand, sie aufzugeben; er will auf die Ersatzbefriedigung nicht ver-

zichten, solange es unsicher ist, ob ihm die Wirklichkeit etwas Besseres bieten wird. Wem es gelingt, durch Arbeit seine Wunschphantasien in Realität umzusetzen, das ist der energische, erfolgreiche Mensch. Wo dies nicht gelingt infolge der Widerstände der Außenwelt und der Schwäche des Individuums, da zieht sich das Individuum in eine befriedigendere Phantasiewelt zurück, z. B. in die Kunst.

Tatsächlich wurde auch schon die Freudsche Methode auf die psychologische Analyse von Kunstwerken (z. B. Der Wahn und die Träume in Jensens Gradiva) angewendet, ebenso wie auf Fragen der Kultur und der Religion (Totem und Tabu).

Das wären so die allerwichtigsten Züge der Freudschen Lehre. Wollen wir das Wesentliche dieser Lehre zusammenfassen, so besteht es darin, daß nicht einfach die kausalen Zusammenhänge der seelischen Erscheinungen hier zu erforschen gesucht werden, sondern die psychologischen Zusammenhänge. Freud hat sich nicht um die Beziehungen zwischen Gehirn und Seelenstörungen gekümmert. Er hat sich bloß die Aufgabe gestellt, zu ergründen, durch welche seelischen Erlebnisse der bestimmte Inhalt einer seelischen Erscheinung bedingt sei. Ein Beispiel soll das erklären. Nehmen wir an, ein Geisteskranker halluziniere einen Löwen, d. h. er glaubt einen Löwen ganz deutlich und gewiß zu sehen, ohne daß ein Löwe da ist. Früher, vor Freud, fragte man in diesem Falle: Wie kommt es, daß der Kranke etwas sieht oder zu sehen glaubt, ohne daß es wirklich da ist? Freud dagegen fragt: Wie kommt es, daß dieser Kranke gerade einen Löwen und nicht etwas anderes, z. B. ein Pferd oder irgend eine Person sieht? Freud bringt diese Erscheinung mit der ganzen Persönlichkeit des betreffenden Menschen in Zusammenhang. Er zeigt, wie die früheren Erlebnisse, der Charakter des Menschen es bedingen, daß gerade diese seelische Erscheinung auftritt. So ist die Methode Freuds gleich der populären Romanpsychologie. Der Romanschriftsteller konstruiert sich in seinem eigenen Kopfe einen Helden und läßt dann diesen Helden gemäß den Eigenschaften handeln, wie er sich diesen Charakter vorgestellt hat. Alle diese Handlungen, die der Romanschreiber seinem Helden begehen läßt, sind auf den Charakter, die Persönlichkeit des Helden sozusagen zentriert, d. h. sie alle sind aus des Helden Zentrum, aus seiner Seele abgeleitet. Genau so faßt Freud die Krankheitserscheinungen auf und sucht sie aus einem Zentrum, aus der Persönlichkeit des Kranken abzuleiten.

Es sei noch durch ein Bild erklärt, was das Wesentliche der Freudschen Auffassung gegenüber der älteren Denkweise ist. Man denke sich einen kunstvoll gewebten Teppich. Die Ornamente oder Figuren, die darauf dargestellt sind, erkennt man nur, wenn man den Teppich aus einiger Entfernung als Ganzes betrachtet. In der Nähe besehen, ist er aber nur aus einzelnen verschiedenfarbigen Fäden zusammengesetzt. Freud interessiert sozusagen nur das Ornament des Teppichs, was es darstellt, was es bedeutet. Die anderen interessiert das Material und die Arbeit, also wie der Teppich entstanden ist.

Das große Verdienst Sigmund Freuds ist, daß er aus der einseitig materialistischen Hirnforschung

einen Weg zur Beschäftigung mit der Seele gefunden hat. Er ist der Pfadfinder für einen neuen Zweig der Seelenforschung geworden. Er hat mächtige Anregung zum Studium wichtiger Fragen der Seelenlehre gegeben; die sogenannte „verstehende“ Psychologie hat von ihm ihren Ausgang genommen. Seine Lehre ist originell und geistreich, sie imponiert als ein umfassendes, in sich abgeschlossenes System und wirkt dadurch auch ästhetisch. Nicht vergessen sei des Mutes Freuds, mit dem er insbesondere seine Sexualtheorie vertrat, mit welchem Freimut er über Dinge sprach, die ja menschlich sind, die aber ein Muckertum verfehmt hatte. Darin ist er geradezu vorbildlich. Nicht zuletzt verdankt Freud seine Popularität seiner packenden Darstellungsweise und den treffenden Ausdrücken, die er geprägt hat, die in ihrer Plastizität den Leser fesseln und ihm die schwierigsten Dinge klar erscheinen lassen.

Freuds Lehre hat sich über die ganze Welt ausgebreitet. Und fragt man sich nach der Ursache dieser Popularität, so muß man sie wohl darin sehen, daß seine Lehre unserem Zeitgeiste entspricht. Das Charakteristische unserer Zeit ist die Einstellung auf das Geistige. Aus dieser Einstellung auf das Geistige ist die Lehre Sigmund Freuds geboren und da sie aus diesem Zeitgeiste geboren ist, ist sie ihm vertraut und hat beim Volke Verständnis und Entgegenkommen gefunden.

Der sittliche Gehalt der Lehren Freuds.

Von. Dr. Eduard Hitschmann (Wien).

> Die Natur ist eine Orgel,
> auf der unser Herrgott spielt,
> aber der Teufel tritt die Bälge.
>
> Goethe.

Die Beantwortung der Frage nach dem sittlichen Gehalt der Lehren Freuds kann in einer raumbeschränkten Gelegenheitsarbeit keineswegs ausreichend gegeben werden.

Da der voraussetzungslose Forscher zunächst nichts sucht als die Wahrheit, nichts suchen kann und darf als immer nur die Wahrheit, ist diese Frage eine erst sekundäre; ihre Berechtigung beweist aber die Bedeutung, welche die Lebensarbeit dieses unermüdlichen, genialen Forschers gewonnen hat, sowie den Umfang ihrer Auswirkungen.

Es hat tatsächlich Dunkelmänner gegeben, welche Freud den Schierlingsbecher reichen wollten und sich gebärdeten, als ließe sich eine Naturuntersuchung mit dem Bann belegen.

Die Psychoanalyse hat gezeigt, daß dunkle, aus dem Organischen stammende Triebregungen in der Entwicklung des Einzelnen und der Menschheit der Verdrängung verfallen, den Kern des eigentlich Unbewußten bilden, stets bereit ihre Ansprüche geltend zu machen

und auf jedem Umweg zur Befriedigung zu gelangen. Daher die Labilität des stolzen psychischen Oberbaues, der nächtliche Vorstoß des Verpönten und Verdrängten im Traume, die Eignung an Neurosen und Psychosen zu erkranken, sobald sich das Kräfteverhältnis zwischen Ich und dem Verdrängten zu ungunsten des Ichs verschiebt. Es wirkte peinlich, als entdeckt wurde, daß sexuelle Triebregungen eine große Rolle in der Verursachung der Nervenkrankheiten spielen, und doppelt peinlich, daß auch das bis dahin als rein geltende Kind im weiteren Sinne des Wortes sexuelle Regungen zeige. Die menschliche Gesellschaft, welche ihre Kultur durch die Möglichkeit einer Befreiung der Sexualtriebe bedroht fühlt, möchte solche Resultate von vornherein als unmoralisch verwerfen, und ist rasch geneigt, etwas für unrichtig zu halten, was sie nicht mag. Auf Unterdrückung von Trieben, lehrt die Analyse, ist alle Kultur zurückzuführen; jedes einzelne Menschenkind kommt sozusagen wie ein kleiner „Wilder" auf die Welt, und muß denselben Weg durchschreiten, wie die ganze Menschheit von ihren primitiven Uranfängen. Unsere heutigen Tugenden, viele unserer wertvollsten geistigen Leistungen und sozialen Institutionen verdanken ihre Entstehung der Umwandlung ursprünglich böser und asozialer Triebe; so die Religion, die Moral.

Wahrhaftig, die Funde und Bestätigungen der Psychoanalyse waren erschütternd, stießen alte beschönigende Vorurteile um; es war nicht jedermanns Sache, Freud ins inferno zu folgen, der in der Unterwelt der menschlichen Seele seine originellen und exakten Ausgrabungen unter jahrelangen ernsten Bemühungen vollzog. Es ist aber ein ungerechter Vorwurf, daß die Psychoanalyse sich nicht auch um das Höhere, Moralische im Menschen gekümmert hat. Denn seit jeher war hervorgehoben worden, daß das Ich des Menschen, offenbar aus moralischen und ästhetischen Tendenzen, jene Triebe als nicht Ich-gerechte verdränge. Schon im Kinde, ergab die Erfahrung, wird dieses Höhere im Menschen angelegt; das Kind nimmt unwillkürlich eines Tages das Wesen, die Grundsätze, die Persönlichkeit seiner ersten geliebten und gefürchteten Vorbilder, vor allem des Vaters, durch Identifizierung in sich auf; der Vater wird ein Stück von ihm. Eine moralisch wertende Instanz, die als Gewissen warnt, ist so geworden: was einst die Stimme der Eltern befohlen und verboten hatte, befiehlt und verbietet nun eine innere Stimme.

Neben einem auch wohl ererbten Anteil an Sittlichkeit, bildet also jedes Individuum nach inneren Kämpfen wie durch Selbstveredlung ein sittliches Ideal, wie die Psychoanalyse — ohne metaphysische Krücken zu brauchen — rein empirisch feststellte. Entsteht so die individuelle Sittlichkeit, das höhere Wesen im Menschen — von Freud auch „Über-Ich" genannt — als Abbild von Eltern, Lehrern u. a. Autoritäten, so ergibt sich diesen als sittliche Forderung eine um so größere Verantwortung über ihr eigenes Sein und Wirken!

Rührende Schuldgefühle sehen wir schon bei Kindern, erkennen sie auch als Ursache ihrer Neurosen. In zwei überaus schwer leidenden Zuständen Erwachsener, der Zwangsneurose und Melancholie, wütet ein überstrenges Über-Ich gegen das Ich, und die heilende Analyse muß hier diesen übermoralischen Tendenzen entgegenarbeiten.

Es muß hier gesagt werden, daß Menschen, die entgegen ihrer Veranlagung über ihren moralischen Standard leben, dadurch erkranken. Die analytische Beobachtung hat ergeben, daß es eine Überhebung ist, das Animalische unserer Natur völlig vernachlässigen zu wollen. Aber die Lehre Freuds hat nie das Ausleben empfohlen, sondern veranlaßt den Kranken die durch die Psychoanalyse ihm bewußt gewordenen Triebe zu verurteilen, vor allem aber zu sublimieren, d. h. auf höhere Ziele, Betätigungen abzulenken.

Die Psychoanalyse wurde zur besten Kennerin der kindlichen Seele und daher ein wertvolles Hilfsmittel in der Erziehung. Anlage und frühes Erleben machen den Charakter des Menschen aus; zum frühen Erleben gehört auch die Erziehung. Wir raten hier ab von Gewalt und Bedrohung und empfehlen liebevolle, geduldige Energie. Seelsorger, Heilpädagogen u. a. bedienen sich der psychoanalytischen Kenntnisse, um ihren Schützlingen besser zu helfen.

Selbst dissozialen und triebhaften Halbverlorenen kann psychoanalytisch geschärftes Verständnis Hilfe bringen; auch hier ist die von der Psychoanalyse erprobte und empfohlene geduldige Aussprache, das zum-Geständnis-bringen, die Methode der Wahl. Man könnte sagen, in diesem Sinne geht ein neues Evangelium der Liebe von der Psychoanalyse aus. Freud hat die Beziehung zwischen Arzt und Patient auf eine höhere Stufe gehoben, indem der Psychoanalytiker den Patienten wieder von sich ablöst und zum Schluß zur Selbständigkeit heranzieht.

Die alte sittliche Forderung „Erkenne dich selbst“ wird erst durch die Miteinbeziehung des Unbewußten eine vollendete.

Freud verlangt auch vom Arzt wie vom Erzieher, daß er in seiner Ausbildung selbst einer Psychoanalyse unterzogen wird.

Nicht nur Kranken und Erziehungsbedürftigen soll die Analyse helfen; als Charakteranalyse macht sie Menschen lebenstüchtig und harmonisch, „sittlich“, die es vorher nicht waren.

Freud, der den von ihm entdeckten Wahrheiten, gegen eine Welt von Zweiflern und Gegnern recht behaltend, nun ihre Anerkennung in der ganzen Welt durchsetzt, hat ursprünglich nur gesucht, was ist — nicht was sein soll. Er hielt es nicht als Sache des Arztes, selbst mit Reformvorschlägen hervorzutreten.

Die Normen der Sittlichkeit sind selbst etwas Gewordenes und nicht in allen Zeiten immer die gleichen. Wenn sich jetzt, noch ehe die Psychoanalyse wesentlichen Einfluß auf die menschliche Gesellschaft gewonnen hat, vielleicht eine Tendenz zu freierer Lebensauffassung ankündigt, so mag dies nicht als ungünstig angesehen sein.

Denn unsere Kulturansprüche machen für eine Reihe der menschlichen Organisationen das Leben zu schwer, fördern die Abwendung von der Realität und die Entstehung von Neurosen. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß die Glücksbefriedigung des Einzelnen nicht aus den Zielen unserer Kultur gestrichen werden kann!

Die Sittlichkeit, welche die Psychoanalyse lehrt, ist nicht unbewußt angst- und schuldgeboren, sondern erfahrungsgemäß begründet. der Wissenschaft vom Menschen angepaßt.

Meine persönlichen Beziehungen zu Sigmund Freud.

Von Hofrat Prof. Dr. S. Ehrmann (Wien).

Bald sind 52 Jahre seit meiner ersten Begegnung mit Br. Sigmund Freud verflossen. Es war an einem hellen Herbstmorgen 1874, als ich, frisch an die Wiener Universität gekommen, voll Erwartung nach dem Haus Schottenring 22 wanderte, in dessen viertem Stockwerke das Zoologische Institut und Hyrtl's vergleichendes anatomisches Museum untergebracht waren und unter der Leitung von Prof. Karl Claus, dem ersten ordentlichen Professor an der Wiener Universität standen, der über Deszendenslehre und Darwinismus vortrug. Man hatte sich seitens der Unterrichtsverwaltung doch schließlich bewogen gefühlt, dieser Forschungsrichtung in Wien eine Lehrkanzel zu widmen. In dem nicht sehr geräumigen Hörsaale versammelte sich um 7 Uhr morgens eine kleine Gesellschaft von Hörern — denn auch in der Hörerschaft hatten Darwinismus und Entwicklungsgeschichte bisher noch keinen großen Kreis gewonnen — die meisten wanderten zu dem in ausgelaufenen Bahnen sich haltenden Prof. Schmarda.

Unter den dort Versammelten traf ich nun drei Kollegen, mit denen ich später in nähere Beziehung treten sollte. Es waren dies der nur zu früh verstorbene spätere Dozent für Physiologie Josef Paneth und unser nachmaliger Br. Sigmund Freud; Paneth, ein zarter, lebhafter, rasch sprechender, übersprudelnder Jüngling von scharfem Profil, Freud, ein ausgeglichener Jüngling mit schlichtem, schwarzem, schön gescheiteltem Haar, ruhiger Geberde, bedachter, ausgeglichener, gewandter Sprache, die mit witzigen, geistreichen Bemerkungen unterspickt war. Daneben kam hie und da auch unser vor zwei Jahren bereits als Siebziger dahingegangener Kollege Josef Herzig, nachmals bekannter Forscher auf dem Gebiete der organischen Chemie und Vorstand eines chemischen Universitäts-Laboratoriums in Wien.

Fortan standen wir in kameradschaftlichen Beziehungen, die sich vertieften, als wir am physiologischen Institut unseres gemeinsamen unvergeßlichen Lehrers Ernst Wilhelm v. Brücke an benachbarten Arbeitsplätzen der histologisch-physiologischen Forschung oblagen. Es waren schöne Jahre, nicht bloß für uns, sondern auch für die Wiener Universität. An der Seite des berühmten, damals fast berühmtesten physiologischen Forschers, des allseitig gebildeten, kunstverständigen und humanen Ernst Wilhelm v. Brücke wirkten noch zwei jüngere Männer als Assistenten, der kürzlich verstorbene Sigmund Exner, von mütterlicher Seite ein Judenstämmling aus Prag, und der Vollblutjude Ernst Fleischl v. Marxow, ersterer als ruhiger, gediegener Gelehrter, letzterer ein hervorragendes Talent, man könnte fast von genialer Begabung sprechen. Bei Fleischl trafen sich die jüngeren wissenschaftlichen Arbeiter zu regelmäßigen Besprechungen physiologischer und philosophischer Fragen an Abenden, die uns beiden wohl unvergeßlich bleiben werden. Hier war es, wo Freud, dem Antrage Theodor

v. Gomperz entsprechend, die Übersetzung einiger philosophischer Werke John Stuart Mill's ins Deutsche übernahm. Später als Demonstratoren an dem Institut angestellt, konnten wir uns gegenseitig unterstützen und aushelfen, und ich bin Br. Freud noch heute für manche Anregung, für manche Hilfe dankbar.

Die schöne Zeit sollte für uns beide nicht ohne Trübung bleiben. Die Verhältnisse in Österreich und Deutschland verdüsterten sich für die Juden und eine Fortsetzung der theoretischen wissenschaftlichen Forschung war diesen erschwert oder unmöglich gemacht auch durch die Aussichtslosigkeit, ein Lehramt für Physiologie oder ein verwandtes Fach an einer Universität zu erlangen. Wir mußten beide daran denken, einem praktisch-medizinischen Fache uns zu widmen, waren aber beide darauf bedacht, ein solches zu wählen, das die wissenschaftliche Betätigung und den Zusammenhang mit unserer vorausgegangenen wissenschaftlichen Arbeitsrichtung nicht verlor. Beide traten wir in den Dienst des Allgemeinen Krankenhauses und setzten dort die begonnene wissenschaftliche Tätigkeit in klinischer Richtung fort, trotz aller uns von judenfeindlicher Seite bereiteten Hemmungen und Hindernisse, Freud auf dem Gebiete der Nervenpathologie und Physiologie, ich als dem physiologischen Gebiete näherstehend, zunächst auf dem Gebiete der Ophtalmologie und zuletzt der Dermatologie.

Zunächst trafen wir uns noch oft im Laboratorium des berühmten Neurologen und Gehirnanatomen Theodor Meynert, aber als auch dieser mit den Wölfen zu heulen begann, faßte Freud den kühnen Entschluß, den er auch nie zu bedauern hatte, nach Paris zu gehen, um unter dem berühmten Charcot seine Studien und Forschungen fortzusetzen, dessen Vorlesungen er später auch herausgab. Ich fühle heute noch die Traurigkeit, die mich befiel, als Freud mir beim Weggehen sein Rauchtischchen aus seinem Dienstzimmer zur Verwahrung in das meine stellte und zur Reise nach Paris Abschied nahm.

Nach Wien zurückgekehrt, begann Freud bald sich jenem Gebiete zuzuwenden, das seinen Weltruf begründen sollte. Er widmete sich gänzlich der Erforschung des Lebens der „Seele", der Kenntnis ihrer Tiefen und Abgründe, dem Einflusse ihrer Anomalien — er revolutionierte, wie ein Amerikaner sagte, die Psychologie — und beleuchtete damit die Äußerungen im Leben des Einzelnen und der Menschheit auch in Kunst und Literatur. Er selbst wurde ein feiner Kenner der Kunst vergangener Zeiten, während ich mich der Erforschung der lebenden Materie an Gesunden und Kranken ergab. Doch blieben wir auch ferner in freundschaftlichen Beziehungen, die sich durch unsere Liebe zur bildenden Kunst und durch unsere Zugehörigkeit zum Orden wenn möglich noch mehr vertieften.

In der „Wien" hat Br. Freud zuerst über seine Traumdeutung und über andere Probleme seiner Forschung gesprochen. Alle älteren Brüder der „Wien" erinnern sich noch heute mit inniger Freude seiner launigen Bemerkungen in Diskussionen und beim Brudermahle und wünschen Br. Freud und seiner Familie, daß er noch lange unter uns wirken möge!

Bruder Freud.

Von Dr. Edmund Kohn (Wien).

Sehr gerne entspreche ich Ihrem Wunsche, einige Zeilen für die Freud-Nummer Ihrer Monatsschrift zu schreiben, will jedoch nicht über Sigmund Freud als Pfadfinder und Meister seiner Disziplin sprechen, da ich mich hiezu nicht berufen fühle, vielmehr als Bruder, den ich hoch verehre, bin ich doch stolz darauf zu den wenigen zu gehören, welche die einzige Erholungszeit, die er sich gönnte, den Samstag-Abend in seiner Gesellschaft verbringen konnten.

Die biographischen Daten entnehme ich der im Jahre 1925 bei Felix Meiner (die Medizin der Gegenwart) erschienenen Selbstbiographie. Geboren am 6. Mai 1856 in Freiberg in Mähren, kam er als Kind nach Wien, absolvierte hier alle Schulen, war durch sieben Jahre des Gymnasiums „Primus" und besaß schon damals eine Bibliothek, um die ihn seine Mitschüler beneideten. 1873 bezog er die Universität in Wien, arbeitete 1876 bis 1882 im physiologischen Institut Bruicke's und wurde 1881 zum Med. Univ. Dr. promoviert. 1885 war Freud Dozent für Neuro-Pathologie, ging dann für längere Zeit nach Paris zu Charcot, von dort über Berlin — Baginsky — nach Wien, wo er am Institut des Professors Kassowitz praktisch arbeitete. 1886 heiratete er und etablierte sich in Wien. 1891 erschien seine Arbeit über Gehirnlähmungen bei Kindern, zusammen mit Dr. Oskar Rie (jetzt Br. der W. Eintracht), 1893 begannen seine ersten Arbeiten und Veröffentlichungen mit Dr. Josef Breuer. 1895 erschienen seine Studien über Hysterie und damit begann schon die Zeit, in welcher Freud das eigene Gebiet der Psychoanalyse schuf und dann weiter ausbaute.

Die Leser Ihrer Monatsschrift, die lieben Brüder dürfte es nun interessieren, wie Bruder Freud, der heute einer der hervorragendsten Menschen der ganzen Welt ist, sich im Orden und zum Orden stellt. Schon im Jahre 1895 fand ich Gelegenheit, ihn auf unseren Bund aufmerksam zu machen, doch trat er erst am 29. September 1897 in die „Wien" ein. Noch im selben Jahre, am 7. Dezember hielt er seinen Vortrag über „Traumdeutung", der dann eine Fortsetzung erhielt. Von Anfang bis zum Ende lauschte jeder Anwesende mit gespanntester Aufmerksamkeit den Worten Freud's, der uns das damals neue Resultat seiner Studien nicht nur in formvollendetster, sondern auch in einer für jedermann leicht verständlichen Weise erläuterte. So wie Freud ein selbstbewußter Jude ist, so stellte er sich auch vom ersten Tage an ganz in den Dienst der Loge. Sehr selten versäumte er eine Sitzung, beteiligte sich rege an den Diskussionen und an den Komiteearbeiten. Er war durch viele Jahre Mitglied des Komitees für die geistigen Interessen, auch Obmann desselben, sowie des Friedenskomitees und Recherchenkomitees. Er gehört zu jenen Brüdern, die von allen Mitgliedern der „Wien" hochverehrt, geschätzt und geliebt werden, worüber niemand erstaunt sein wird, der Gelegenheit hatte, mit ihm in näheren Verkehr zu treten oder ihn am Vortragstisch zu hören, denn sein angenehmes Organ, seine Art auch über die schwierigsten Themen allen verständlich zu sprechen, sein immenses allgemeines Wissen und

last not least — das Vortragsthema selbst gewannen ihm alle Herzen. Dabei ist Freud ein Fanatiker der Wahrheit, er hat das Bestreben vollständig wahr zu sein, sich selbst und anderen gegenüber. So ist es natürlich, daß ein Vortrag von ihm stets ein Festtag für die Loge war und stürmischer, nicht endenwollender Beifall brachte ihm die Verehrung, die Liebe und nicht zuletzt die Dankbarkeit der Brüder zum Ausdruck. Es ist selbstverständlich, daß die Loge als Ganzes und jeder einzelne den regsten Anteil nimmt an allem, was ihn und seine Familie betrifft und daß alle glücklich sind, ihn nach langer Krankheit wieder gesund zu wissen. Mit Vergnügen erinnere ich mich der Sitzung vom 18. März 1902, wo die Brüder mit aufrichtiger Freude ihn als an demselben Tage ernannten Professor der Universität Wien begrüßen konnten. In den Jahren 1900—1902 beteiligte er sich rege an den Diskussionen, die zur Gründung der zweiten Loge führten, war auch Mitglied des Gründungskomitees derselben, in welchem er sofort seinen intimen Freund und früheren Mitarbeiter Dr. Oskar Rie für die neue Loge „Eintracht“ anmeldete.

In den ersten 10 bis 12 Jahren seiner Zugehörigkeit zum Orden fehlte er selten in einer Versammlung oder einer Komiteearbeit. Später nahm ihn seine berufliche und wissenschaftliche Tätigkeit so in Anspruch, daß er beim besten Willen nicht die Zeit fand, oft zu uns zu kommen; von einem Bruder nach dem Grunde befragt, meinte er launig, er sei jetzt täglich bis in die Nacht hinein beschäftigt, er habe ein kleines Zipfelchen am Vorhange des Bildes zu Sais gehoben und müsse dies nunmehr büßen. Bis zum heutigen Tage ist Br. Freud intensiv beschäftigt und findet nur selten Zeit zu seiner Erholung.

Es wird immer ein Stolz der „Wien“ sein, daß er sich mit seiner Arbeit über „Traumdeutung“ der ersten Stufe, von der aus er seine neue Lehre der Welt verkündete und die erst im Jahre 1900 im Druck erschien, 1897 in einem Vortrage vorgestellt hat, der wie schon gesagt, die ungeteilte Aufmerksamkeit und Bewunderung der Brüder fand. Seine weiteren Vorträge, welche in den letzten Jahren infolge seiner zeitraubenden angestrengten Arbeit, später wegen seiner Erkrankung leider aufhörten, betrafen folgende Themen:

Über „Seelenleben des Kindes“,
„Fecondité von Zola“,
„Zufall und Aberglaube“,
„Ziele und Zwecke des U. O. B. B.“ als Einleitung zu einer mehrere Sitzungen anhaltenden Diskussion.
„Stellung der Frau im Rahmen unseres Logenlebens“,
„Hammurabi“,
„Psychologie im Dienste der Rechtspflege“,
„Kindertaufen“,
„Das Hamletproblem“,
„Was ist Psychoanalyse“,
„Wir und der Tod“,

„La revolte des anges“,
„Phantasie und Kunst“.

Für alle diese interessanten und lehrreichen Vorträge, deren jeder für die Brüder ein Erlebnis darstellt, sei ihm an dieser Stelle der innigste Dank ausgesprochen.

Freud hatte schwere Arbeit seine Lehre durchzusetzen, und noch heute hat er viele Gegner, dafür aber zahllose Anhänger in der ganzen Welt, insbesondere in den angelsächsischen Ländern und Frankreich, aber keiner seiner wissenschaftlichen Gegner kann ihm ein persönlicher Feind sein, denn er ist ein so liebenswürdiger durchaus wahrer Mensch, den trotz des Bewußtseins etwas Großes geleistet zu haben, eine rührende Bescheidenheit auszeichnet, die ihn in den Schlußworten seiner Selbstbiographie kennzeichnet:

„So kann ich denn rückschauend auf das Stückwerk meiner Lebensarbeit sagen, daß ich vielerlei Anfänge gemacht und manche Anregungen ausgeteilt habe, woraus dann in Zukunft etwas werden soll. Ich kann selbst nicht wissen, ob es viel sein wird oder wenig.“

Wir, seine Brüder der „Wien“ und des ganzen Bundes, können stolz sein, einen solchen Mann, eine Zierde der internationalen Wissenschaft, einen Heros der Menschheit, zu den Unseren zählen zu dürfen. Er bleibe schaffensfreudig und gesund ad multos annos!

Verdrängtes Judentum.

Von Friedrich Thieberger.

Der Psychoanalyse ist der „Vorwurf“ gemacht worden, daß sie eine jüdische Angelegenheit sei; nicht nur ihr Schöpfer sei Jude, auch die vorzüglichsten Propagatoren seien Juden. Nun trat ja die neue Lehre zunächst als Neurosenlehre auf und es ist bekannt, daß ebenso unter den Nervösen wie unter den Nervenärzten ein unverhältnismäßig großer Teil Juden sind. Es wäre darum weiter nicht verwunderlich, daß so viele Juden sich gerade mit den Freudschen Problemen befaßt haben. Aber es bleibt auffallend, daß die Ausdehnung der psychoanalytischen Methode auf die Gebiete der Kunst und Religion, also auf die allgemeinen Gebiete des geistigen Lebens, gerade von Juden sehr rasch versucht wurde und daß es dem jüdischen Menschen leicht entgegenkommt, die Tatsachen des normalen Lebens anders zu sehen als sie erscheinen, das heißt, sie aus einem geheim verdeckten Grunde zu enträtseln. Die Psychoanalyse ist nicht etwas Jüdisches, nur trifft sie den westeuropäischen Juden in einem Bewußtseinsstand, der ihrem Verstehen aufgetan ist.

Das Wesentliche der Lehre Freuds ist die Erkenntnis, daß in uns Menschen zwei Sphären, die des Bewußten und des Unbewußten, wirksam sind und daß erst aus ihrem Wechselspiel sich die Tatsachen unseres geistigen Lebens ergeben. Was wir nicht in der Helle des Bewußtseins vertragen, das verdrängen wir in die dunkle Sphäre

des Unbewußten. Aber die Macht des Verdrängten hört nicht auf. Unter irgend einer Maske sucht es wieder emporzutauchen oder seiner Energie Geltung zu verschaffen. Nun leben wir osteuropäische Juden seit den Tagen der Emanzipation, da in die jüdische Welt die außerjüdische mit ungeheuerer Erlebnisgewalt einbrach, gleichzeitig in zwei Bewußtseinskreisen: im jüdischen, dem wir schicksalhaft zugehören und der nur durch uns wird und ist, und im allgemeinen Bewußtseinskreis, in den wir als Mitwohnende spät aufgenommen wurden. Das Bewußtsein des jüdischen Kreises sagt uns, daß wir aus einer andern Geschichte kommen, als die nichtjüdischen Menschen rings um uns und daß an ihr die über alle Welt zerstreuten, ihren Sitten nach noch so verschiedenen Juden Anteil haben. Und wenn irgendwo in der Welt Juden als Träger dieser Geschichte ein großes Glück oder Unglück erfahren, so fühlen wir es nicht nur so, wie eben Menschen mit Menschen mitfühlen, sondern in einer unmittelbareren, persönlicheren Weise, wie etwas, das uns als Juden widerfahren ist. Allein gleichzeitig lebt in uns das Bewußtsein, daß wir offenen Herzens und mit ganzer Hingabe dem Kreise zugehören, in welchem wir wirtschaftlich, gesellschaftlich und geistig leben. Weil aber die Übermacht dieses „allgemeinen" Kreises, in dessen Zeichen unsere ganze Ausbildung nun einmal steht, schon durch die sichtbare Realität den stärkeren Erlebniswert bekam und weil die einheitlichere Struktur des nichtjüdischen Bewußtseins beneidetes Vorbild wurde, begann jener Prozeß, der die Geschichte des ganzen vorigen Jahrhunderts erfüllt: die Verdrängung des jüdischen Kreises von der Oberfläche des Bewußtseins.

Aber so wie verdrängte Gefühle keineswegs tot sind, sondern gerade mit unheimlicher Gewalt das Oberbewußtsein bestimmen, so standen die Juden in ihrem stündlichen Tun und Denken unter dem fortwährenden Drucke des mehr oder weniger verdrängten Judentums.

Auf alle mögliche Weise suchten sie von diesem ständigen Druck loszukommen. Sie betäubten ihn durch lärmende Übertönung des „allgemeinen" Kreises, durch die Sucht, ihre unangenehme geschichtliche Dunkelheit mit blendenden Leistungen wettzumachen, durch unruhiges Hasten nach ablenkenden Zielen, durch Europäisierung jüdischer Lebensformen, durch Reduzierung des Judentums auf ein philosophisches System. Aus der ständigen seelischen Spannung, in der die Juden leben, ist ihre ungeheuere geistige Beweglichkeit und gleichzeitig ihre innere Unsicherheit, ihr Vordrängen und ihr Minderwertigkeitsgefühl, ihre Ironie und ihre Nervosität zu erklären. Darum verstand der Jude aus seiner Situation heraus das psychoanalytische Problem. Er wußte schon von seiner Schulzeit her, was das heißt, vor Bewußtseinstatsachen auf der Hut sein. Verdrängung war im westeuropäischen Judentum endemisch geworden.

So gesehen, erscheinen die modernen Bewegungen des Judentums — nicht die einer Partei, sondern des Judentums auf der ganzen Linie — als elementarer Gesundungsprozeß eines falsch behandelten Organismus. Sobald man das Judentum nicht mehr als Zeremonie oder phi-

losophische Lehre, sondern als lebendige Bewußtseinstatsache erkennt, beginnt man ihm wieder furchtlos einen Lebenswert zu geben. Und damit löst sich allmählich der zermürbende und hemmende Krampf der Verdrängung. Seelische Gesundung aber ist die Voraussetzung jeder Sittlichkeit.

UMSCHAU.

Die Widerstände gegen die Psychoanalyse.

In der großen Zeitschrift „La Revue Juive", an der die bedeutendsten Juden aller Länder mitarbeiten, veröffentlichte Sigmund Freud einen Artikel über die Gründe des Widerstandes, den die Psychoanalyse namentlich in ihren Anfängen erfahren hat. Der Artikel erschien jüngst (deutsch) in der von Freud herausgegebenen Zeitschrift „Imago". Darin heißt es: „Die Mediziner waren in der alleinigen Hochschätzung anatomischer, physikalischer und chemischer Momente erzogen worden. Für die Würdigung des Psychischen waren sie nicht vorbereitet, also brachten sie diesem Gleichgültigkeit und Abneigung entgegen. Offenbar bezweifeln sie, daß psychische Dinge überhaupt eine exakte wissenschaftliche Behandlung zulassen. In übermäßiger Reaktion auf eine überwundene Phase, in der die Medizin von den Anschauungen der sogenannten Naturphilosophie beherrscht wurde, erschienen ihnen Abstraktionen, wie die, mit denen die Psychologie arbeiten muß, als nebelhaft, phantastisch, mystisch; merkwürdigen Phänomenen aber, an welche die Forschung hätte anknüpfen können, versagten sie einfach den Glauben. Die Symptome der hysterischen Neurose halten sie als Erfolg der Simulation, die Erscheinungen des Hypnotismus als Schwindel. Selbst die Psychiater, zu deren Beobachtung sich doch die ungewöhnlichsten und verwunderlichsten seelischen Phänomene drängten, zeigten keine Neigung, deren Details zu beachten und ihren Zusammenhängen nachzuspüren. Aber dafür, sollte man meinen, hätte die neue Lehre um so leichter den Beifall der Philosophen finden müssen. Aber da traf sich ein anderes Hindernis. Das Psychische der Philosophen war nicht das der Psychoanalyse. Die Philosophen heißen in ihrer überwiegenden Mehrzahl psychisch nur das, was ein Bewußtseinsphänomen ist. Die Welt des Bewußten deckt sich ihnen mit dem Umfang des Psychischen. Was sonst noch in der schwer zu erfassenden „Seele" vorgehen mag, das schlagen sie zu den organischen Vorbedingungen oder Parallelvorgängen des Psychischen.

Die erörterten Verhältnisse reichen hin, um einen unwilligen und zögernden Empfang der Analyse in wissenschaftlichen Kreisen zu erklären. Sie lassen aber nicht verstehen, wie es zu jenen Ausbrüchen von Entrüstung, von Spott und Hohn, in der Polemik kommen konnte Eine solche Reaktion läßt erraten, daß andere als bloß intellektuelle Widerstände rege geworden sind.

Ihr Ansatz ist nicht schwer zu finden. Die menschliche Kultur ruht auf zwei Stützen, die eine ist die Beherrschung der Naturkräfte, die andere die Beschränkung unserer Triebe. Gefesselte Sklaven tragen den Thron der Herrscherin. Unter den so

dienstbar gemachten Triebkomponenten ragen die der Sexualtriebe — im engeren Sinne — durch Stärke und Wildheit hervor. Wehe, wenn sie befreit würden; der Thron würde umgeworfen, die Herrin mit Füßen getreten werden. Die Gesellschaft weiß dies und — will nicht, daß davon gesprochen wird.

Aber warum nicht? Was könnte die Erörterung schaden? Die Psychoanalyse hat ja niemals der Entfesselung unserer gemeinschädlichen Triebe das Wort geredet; im Gegenteil gewarnt und zur Besserung geraten. Aber die Gesellschaft will von einer Aufdeckung dieser Verhältnisse nichts hören, weil sie nach mehr als einer Richtung ein schlechtes Gewissen hat. Sie hat erstens ein hohes Ideal von Sittlichkeit aufgestellt, — Sittlichkeit ist Triebeinschränkung, — dessen Erfüllung sie von allen ihren Mitgliedern fordert, und kümmert sich nicht darum, wie schwer dem einzelnen dieser Gehorsam fallen mag. Sie ist aber auch nicht so reich oder so gut organisiert, daß sie den einzelnen für sein Ausmaß an Triebverzicht entsprechend entschädigen kann. Es bleibt also dem Individuum überlassen, auf welchem Wege es sich genügende Kompensation für das ihm auferlegte Opfer verschaffen kann, um sein seelisches Gleichgewicht zu bewahren. Im ganzen ist er aber genötigt, psychologisch über seinen Stand zu leben, während ihm seine unbefriedigten Triebansprüche die Kulturanforderungen als ständigen Druck empfinden lassen. Somit unterhält die Gesellschaft einen Zustand von Kulturheuchelei, dem ein Gefühl von Unsicherheit und ein Bedürfnis zur Seite gehen muß, die unleugbare Labilität durch das Verbot der Kritik und Diskussion zu schützen.

Die Psychoanalyse deckt die Schwächen dieses Systems auf und rät zur Änderung desselben. Sie schlägt vor, mit der Strenge der Triebverdrängung nachzulassen und dafür der Wahrhaftigkeit mehr Raum zu geben. Gewisse Triebregungen, in deren Unterdrückung die Gesellschaft zu weit gegangen ist, sollen zu einem größeren Maß von Befriedigung zugelassen werden, bei anderen soll die unzweckmäßige Methode der Unterdrückung auf dem Wege der Verdrängung durch ein besseres und gesicherteres Verfahren ersetzt werden. Auch rein äußerliche Schwierigkeiten haben dazu beigetragen, den Widerstand gegen die Psychoanalyse zu verstärken. Bis vor kurzem gab es keine bequem zugängliche Gelegenheit, die Psychoanalyse und ihre Technik zu erlernen. Das hat sich jetzt durch die Gründung der Berliner Psychoanalytischen Polyklinik und Lehranstalt (1920) zum Besseren gewendet. Bald nachher (1923) ist in Wien ein ganz ähnliches Institut ins Leben gerufen worden.

Endlich darf der Autor in aller Zurückhaltung die Frage aufwerfen, ob nicht seine eigene Persönlichkeit als Jude, der sein Judentum nie verbergen wollte, an der Antipathie der Umwelt gegen die Psychoanalyse Anteil gehabt hat. Ein Argument dieser Art ist nur selten laut geäußert worden; wir sind leider so argwöhnisch geworden, daß wir nicht umhin können zu vermuten, der Umstand sei nicht ganz ohne Wirkung geblieben. Es ist vielleicht auch kein bloßer Zufall, daß der erste Vertreter der Psychoanalyse ein Jude war. Um sich zu ihr zu bekennen, brauchte es ein ziemliches Maß von Bereitwilligkeit, das Schicksal der Vereinsamung in der Opposition auf sich zu nehmen, ein Schicksal, das dem Juden vertrauter ist als einem anderen."

Amerika.

Zu den Gründungen der amerikanischen Logen gehören die sogenannten Hillel-Schulen, die oftmals wie in Illinois den Universitäten angeschlossen sind und die Studenten, die sonst nirgends Gelegenheit finden, etwas vom Judentum zu erfahren, in die jüdische Geschichte und Literatur einführen. Diese Schulen tragen dazu bei, die Schranken zwischen Reformierten und Orthodoxen niederzureißen. Im Vorjahr wurden neue Hillel-Schulen in Wisconsin und Ohio eingerichtet, die außerordentlich gut besucht sind. Eine andere Gründung der Logen für Knaben und Mädchen im Alter von 16—21 Jahren ist der Jugendklub A. Z. A. Der Name ist aus den Anfangsbuchstaben der Worte Aleph (Anfang von allem und jedem), Zedakah (Wohltätigkeit), Achduth (Eintracht) zu erklären. Die Klubmitglieder tragen eine eigene Kleidung, in welche diese 3 Buchstaben eingenäht sind, haben ein besonderes Rituale, und sollen zu Führern der B.-B.-Logen erzogen werden. Das Märzheft des B'nai-B'rith-Magazine ist diesen Jugendgruppen gewidmet. Im gleichen Heft wird aus Anlaß von Sigmund Freuds siebzigstem Geburtstag über die Ausbreitung der psychoanalytischen Bewegung über alle Länder berichtet. Freuds Verhältnis zu Jung, zu Adler, zu Stekel wird ausführlich behandelt. England, Rußland, Italien, Polen, Deutschland, Ungarn hat hervorragende Juden in die Reihe der Psychoanalytiker gestellt. Auch in Palästina hat sich 1922 ein Kreis von Anhängern der Psychoanalyse gebildet. Anreger war Dr. Eder, unter den Mitgliedern wird auch Br. Dr. H. Bergmann, erwähnt.

Kurze Chronik.

Bekanntlich haben die Judenverfolgungen auf der Pyrenäischen Halbinsel zur Zeit der Inquisition zu vielen scheinbaren Übertritten zum Christentum geführt. Diese Scheinchristen heißen Marranen. Sie sind unter der übrigen Bevölkerung aber nicht aufgegangen und haben sich bis zum heutigen Tag erhalten. Wie Lucien Wolf bei der Tagung der Anglo-Jewish-Association berichtete, ist die Rückbewegung zum Judentum unter den Marranen Portugals besonders stark. — Am 2. April d. J. jährte sich zum 120mal der Geburtstag des Vorkämpfers der Emanzipation in Deutschland Dr. Gabriel Riessers. — Samuele Salomone, der Vorsitzende des Obersten römischen Gerichtes, wurde mit einem der höchsten Orden ausgezeichnet. — In Paris ist gegenwärtig eine so große ostjüdische Kolonie, daß dort seit Jänner zwei Tageszeitungen in jiddischer Sprache erscheinen. — Die litauischen Faszisten versuchten in Linkewa eine Ritualmordhetze zu inszenieren. — In Bialystok sind 600 jüdische Häftlinge unter der Beschuldigung, Kommunisten zu sein, interniert. — Eine Untersuchungskommission des Joint hat festgestellt, daß in Polen für 12.000 Vollwaise und 15.000 Halbwaise zu sorgen ist. — K. E. Franzos' handschriftlicher Nachlaß ist von der Wiener Stadtgemeinde erworben worden. — Am 1. Jänner d. J. zählte die National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem 125.000 Bände.

Bücher und Zeitschriften.

Palästina in 300 Bildern.
Einleitung von Sven Hedin.
Mit ausführlich beschreibendem Text von Georg Landauer.

(Meyer & Jessen, Verlag, München.)

Der erste Eindruck: ein Meisterwerk künstlerischer Reproduktion. Palästina ist bekanntlich schwer zu photographieren; es ist die Wirkung der Farben, die das Land charakterisieren, nur selten auf der monotonisierenden Platte festzuhalten. Darum sind die meisten Bilder, die wir von Palästina zu sehen bekommen, öde und bedrückend. Hier ist das Rätsel wunderbar gelöst: das Malerische, das Erhabene und das Atmosphärische kommen gleichermaßen zur Geltung.

Der nächste Eindruck: es ist die ganze Fülle Palästinas vor uns ausgebreitet. Nicht bloß die neuen Siedlungen, sondern auch die historischen Stätten, nicht nur das jüdische, auch das christliche und mohammedanische Palästina ist hier im Bilde beisammen.

Und schließlich: durch den kenntnisreichen, glänzend geschriebenen Anhang von Georg Landauer wird aus dem herrlichen Nebeneinander der Bilder eine geschichtliche Revue, die von klassischer Vergangenheit zu mittelalterlicher Romantik und zu wirklichkeitsfrohe Zukunft führt. In der Einleitung, die seine schönste palästinensische Reiseschilderung ist, sagt Sven Hedin: „. . . . neben diesem (historischen) Glanze, der über dem Lande schwebt, besitzt es noch einen anderen Reichtum: den seltsamen Reiz wunderbarer Landschaften und fesselnder Naturschönheit. Ich kann mich keines Flecks der Erde entsinnen, der einen tieferen und mächtigeren Eindruck auf mich gemacht hätte als Genezareth, das galiläische Meer." Immer wieder kann man diese Bilder durchwandern und jedesmal entdeckt man neue Schönheiten. Das Werk bietet denjenigen, die eine Reise nach Palästina machen wollen, die lehrreichste, unparteiische und unmittelbarste Vorbereitung; denjenigen, die eine solche Reise nicht machen können, gibt es eine Ahnung von dem einzigartigen Lande.

Friedrich Thieberger.

Der Verlag teilt der Redaktion mit, daß neben der allgemeinen Ausgabe des Palästinawerkes, die 20 Mk. kostet, eine besondere Logen-Ausgabe zum Vorzugspreis von 12 Mk. erscheint. Der Verlag wird sich diesbezüglich an die einzelnen Logen unter Beischluß eines Probeexemplars wenden. Die l. Brüder werden auf das Werk und die außerordentlich günstige Bedingung jetzt schon aufmerksam gemacht.

Max Brod und Felix Weltsch:
Zionismus als Weltanschauung.

(Verlag Dr. R. Färber, M.-Ostrau.)

Äußere Anlässe in der geschichtlichen und seelischen Situation des Juden während der letzten Jahre haben Form und Inhalt der 33 hier vereinigten Aufsätze bestimmt. Politik, Wirtschaft, Kunst, Philosophie sind in ihren Kreis einbezogen und man staunt, wie die Fülle des Lebens von einem zentralen Punkte aus, den man als Politik anzusprechen gewohnt ist, durchleuchtet wird. Und darin vor allem liegt das Verdienst des Buches, daß es an immer neuen Beispielen klar macht, wie sehr der Zionismus im Geiste der beiden Autoren über eine bloße Parteidoktrin hinausgeht. Denn wenn man den Titel des Buches liest, fragt man sich zunächst: Ist es möglich, daß eine Bewegung, die doch nur das Judentum betrifft, selbst wenn sie noch so ethisch rein genommen wird, eine Weltanschauung, d. h. eine allgemein gültige Anschauung von den Dingen des Lebens werden kann? Aber sowie man nur den ersten Aufsatz von Weltsch „Der Einzelne und das Judentum" gelesen hat, weiß man, daß hier in der Tat eine allgemeine sittliche Weltanschauung verkündet wird, welche eben für den Juden in seiner besondern Struktur und geschichtlichen Aufgabe als Zionismus aufgezeigt werden kann. Mag sich der einzelne zum politischen Zionismus wie immer einstellen, diese bei aller

Tiefe klar und voller Schwung geschriebenen Artikel — die unseres Bruders Weltsch, sind fein zergliedernd, die Brods erfüllt von künstlerischen Aperçus — wird jeder mit Bereicherung seiner sittlichen Lebensanschauung lesen. f. t.

Menorah

Jüdisches Familienblatt für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

(Wien, Frankfurt a. M. — Geschäftsstelle, Wien I/1, Fach 161, vierteljährlich 30 Kč).

Diese ausgezeichnet geleitete Monatsschrift, die nunmehr im IV. Jahrgang steht, bedarf für denjenigen, der sie einmal in die Hand genommen hat, keiner weiteren Empfehlung. Sie verfügt über treffliche Mitarbeiter, aller jüdischer Parteien, ist sehr gut gedruckt, bringt eine Fülle von Bildern und ist vor allem sehr amüsant.

Das M ä r z h e f t ist aus Anlaß der Hundertjahrfeier des Wiener Stadttempels als Sonderheft erschienen. Dr. G r ü n w a l d bringt eine interessante Studie über „die Wiener Juden 1826—1926“; der Kunsthistoriker Prof. Eisler erzählt an der Hand von Bildern die Geschichte des Seitenstetter Tempels; über die 3 großen Kanzelredner Mannheimer, Jellinek, Güdemann berichtet in sehr fesselnder Weise Dr. R o s e n m a n n; Paul W e r t h e i m e r zeigt den Anteil der Wiener Juden an der Literatur auf, Dr. R o s e n f e l d bespricht die Gründungsgeschichte der Wiener Religionsschule, Dr. K r i s t i a n p o l l e r die Bibliothek der Wiener Kultusgemeinde, Dr. B r o n n e r die sakrale Kunst im Wiener Stadttempel. Fast alle Artikel sind reich illustriert.

Die A p r i l - N u m m e r bringt einige interessante Bilder und Aufsätze zum Pessahfest, ferner 6 Kunstbeilagen nach Bildern von Ignaz K a u f m a n n und der früh verstorbenen Malerin Mely J o s e p h, Erzählungen von Esriel C a r l e b a c h und Elna R i e d, Bilder der 7 Stadttore Jerusalems, eine historische Skizze von dem berühmten Historiker D u b n o w, ein Essay W e i s l s über Molière in Jerusalem, ein Schachreferat von Richard R é t i, einen Anhang: Für unsere Kleinen.

In einem Geleitwort sagt Großpräsident Hofrat E h r m a n n: „Welchen Sinn hat eine speziell jüdische Kunstzeitschrift? Ihre Funktion kann darin bestehen, daß sie das Jüdische der Vergangenheit und Gegenwart im Fühlen, Denken und Vorstellen der Vergessenheit entreißt, dem Besonderen der künstlerischen Begabung, dem künstlerischen Ausleben des Juden eine Tribüne bietet, in der Mannigfaltigkeit der künstlerischen Äußerungen der Menschheit eine besondere Tonart darstellend.“

Lion Feuchtwanger: Jud Süß.

(Drei Masken-Verlag, München.)

Die Freude am Geschichtlichen, durch die Erlebnisse der letzten Jahre gesteigert, scheint der Grund für die heutige Beliebtheit der historischen Romane. Jud Süß, dieses Ungeheuer an Gescheitheit, Herzlosigkeit und Sentimentalität, der als Hofjude des Herzogs von Württemberg die Zügel der Regierung des ganzen Landes in Händen hat, ist seiner Abstammung nach gar kein Jude, sondern der Sohn eines deutschen Adeligen. Wir atmen erleichtert auf, als wir dies in der zweiten Hälfte des Buches erfahren, froh, uns nicht identifizieren zu müssen und sind doch tief gerührt von dem Schicksale und der Charakterentwicklung dieses ungewöhnlichen Menschen, der das Joch des Judentums freiwillig trägt, weil er auch dessen Kostbarkeiten begreift. Wer ein plastisches Bild vom Leben in den deutschen Kleinstaaten zur Zeit Prinz Eugens gewinnen will, der lese dieses spannende Buch eines großen Erzählers. n. e.

Jakob Wassermann: Laudin und die Seinen.

(S. Fischer, Verlag, Berlin.)

Der Meister des Romanes wirft in seinem neuen Buche dasjenige Problem auf, das heute als d a s Problem der Gesellschaft bezeichnet werden muß: die moderne Ehe. Und dieses e i n e Thema erfüllt in unzähligen Variationen ganz ausschließlich das Werk. Dr. Laudin, der berühmte, scharfsinnige, menschlich sympathische Wiener Rechtsanwalt, ist Spezialist für Ehescheidungen und damit wissender Zeuge ungezählter Tragödien. Trotzdem fällt er

derselben Tragik — beinahe — zum Opfer. Dieses „beinahe" scheint mir der zentrale Punkt des sittenkritischen Buches. Denn ist wirklich alles so faul im Schoße unserer Gesellschaft, dann wäre es schon gesünder, daß sie ganz zusammenstürzte, um der neuen Generation beim Bahnen der neuen Wege nicht hinderlich zu werden. Die Schilderung der geistigen Entfaltung der Nachkriegsjugend ist ein besonderes Meisterstück Wassermannscher Schöpferkunst. —el.

Franz Werfel: Verdi.
(Verlag Paul Zsolnay, Wien.)

Ein edles Buch. Nicht den Starken, Sieghaften, von der gegenwarterfüllten Jugend Vergötterten, nicht Richard Wagner wählt der Dichter zum Helden seines „Romanes der Oper", sondern Verdi, den alternden Italiener, der einst die ganze Harmonie seines Volkes und seines Landes zu blendenden Opern gestaltete und dem das Wissen um den gedankenschweren Deutschen die Flügel der Intuition gelähmt hat. Und Verdi ringt mit seinem Gotte und hat obgesiegt, da er erkennt, daß aller Ehrgeiz eitel und nur menschliches Wirken wesenhaft ist. Diese Erkenntnis bringt ihm jene innere Freiheit, die seine letzten Meisterwerke auslöst. Unter der Hülle des historischen Mantels atmet die Persönlichkeit des Dichters — der mir niemals so menschlich nahe gekommen ist wie in diesem Werke —, lebt die märchenhafte Lagunenstadt in allen unvergleichlichen Farben. n.

Franz Werfel: Juarez und Maximilian.
(Paul Zsolnay, Verlag, Wien.)

Ein Drama der Seelen. Persönlich und aktuell, in historisches Gewand gehüllt, wie der Verdi-Roman. Es ist keiner so ganz böse, daß er nicht die Stimme des Gewissens in seinem Unterbewußtsein manchmal vernehmen würde, doch ist auch keiner immer gut und groß, und darin liegt die Wurzel der Tragik. Einer Tragik, die versöhnend wirkt, denn sie gibt die Möglichkeit einer ethischen Steigerung in der Menschheit frei. Ein hinreißendes Dokument des wahren sittlichen Kampfes unserer Zeit. t.

Personalnachrichten.

Einführungen.

In die w. „Philanthropia" am 27. März 1926 Br. Hugo Feitis, Direktor des Escomptebank und Credit-Anstalt, Böhm. Leipa.

In die w. „Union" am 28. März 1926 die Br.: Ernst Hecht, Fabrikant, Plan, T. 36; MUDr. Hugo Spitzer, Spezialarzt, Pilsen, Tř. čsl. legií 7, T. 1128; Paul Pollak, Kaufmann, Klattau, T. 116; Emil Löbner, Kaufmann, Pilsen, Nám. republiky 36. Bureau: Vankova 3, WT. 1332, GT. 179.

Sterbefälle.

Br. Eduard Pick, gestorben am 24. März 1926, geboren in Prag am 25. Jänner 1863, eingetreten in die w. „Bohemia" am 8. Jänner 1894.

Br. Hugo Winternitz, gestorben am 8. April 1926, geboren in Semín am 20. Mai 1855, eingetreten in die w. „Bohemia" am 11. Mai 1907.

Übergetreten.

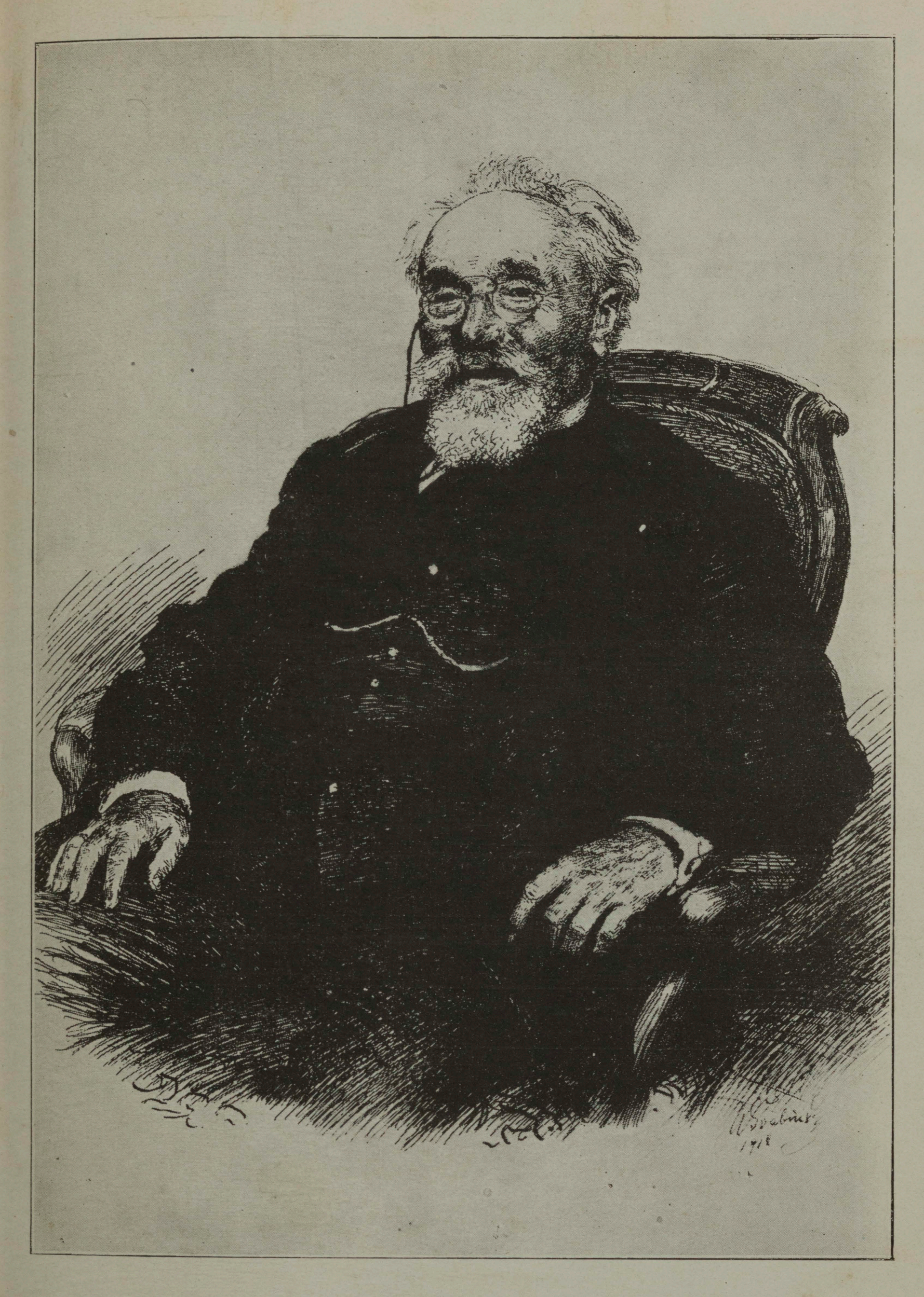
In die w. „Bohemia" aus der w. „Philanthropia" Br. Oberfinanzrat Dr. Berthold Berka, Prag VII., Nr. 1210. Aus der w. „Moravia" Br. Dr. Eduard Frank, Professor, Král. Vinohrady, Říčanská Nr. 1923. In die w. „Union" aus der w. „Veritas" Br. Leo Abeles, Oekonom, Blisowa.

Ausgetreten

aus der w. „Bohemia" Adolf Passer ohne A. K.

Nachtrag.

Zum Logenberichte der w. „Bohemia" ist der interessante Vortrag Br. Dr. Gellners über „Trennung von Kirche und Staat" nachzutragen.



Leopold Jerusalem.

Nach einer Federzeichnung von Max Švabinsky.